

Werner Kallmeyer / Reinhold Schmitt

Zur Formulierungsdynamik von Äußerungen mit Fokusopposition

Sonderforschungsbereich 245

Teilprojekt C3 “Initiative Reaktionen”

1. Zielsetzung

Spontan formulierte Äußerungen im Gespräch zeichnen sich durch vielfältige Erscheinungen der “Unordnung” aus, gemessen an der Vorstellung von Korrektheit und Geordnetheit, wie sie schriftliche Äußerungen kennzeichnen und wie sie auch unser Leitbild der Sprachverwendung stark geprägt haben. Solche Erscheinungen der Unordnung sind unvollständige, unzusammenhängende Formulierungen, Wiederholungen, Überlappungen von Redebeiträgen oder Lücken im Austausch der Redebeiträge. Das ist schon bei ganz einfachen JA-ABER-Beispielen zu beobachten. In gesteigerter Form erscheinen derartige Spuren der Formulierungsarbeit in expandierten Fällen wie dem folgenden.

27 T: ja was ich jetzt drau=naus wollte↓ ne↑ ** ich mein
 28 T: das ** das is kla"r * damit * hab ich auch gerechnet
 29 T: also daß # ihr jetzt vielleicht ent/ # ** und auch
 K # UNDEUTLICHE SPRECHWEISE #
 30 T: du eventuell enttäuscht bist↓ ** weil sa=ma weil
 01 T: wir auch mitkriechten ihr wart auch schon in
 02 T: einem ** stadion →wie du das auch mit Inge
 03 T: sachte← das war an sich- ** →naja okay↓ *
 04 T: ihr hattet euch das so gedacht↓← * HOLT LUFT
 05 T: # aber=n wir sollten # ** →ich würde das auch
 K # HERUMDRUCKSEND #
 06 T: auch gerne sehen← * #→sozusagen wenn wir← # **
 K # SEHR SCHNELL #
 07 J: RÄUSPERT SICH
 08 T: →wenn wir da jetzt← auch schnell rauskämen
 09 T: sozusagen * weil die idee"↑ ** # weil ich d/ die
 K # PRONONCIERT
 10 T: idee" an sich für gu"t halte # *3*
 K #

(WG 13,27-14,10)

Die Äußerung ist offensichtlich durch einen komplizierten und problematischen Formulierungsprozeß gekennzeichnet. Sie zeigt - teilweise gehäuft - alle aus der linguistischen Analyse der gesprochenen Sprache bekannten Auffälligkeiten (vgl. u.a. Betten 1976/1977), mit Ausnahme der Ellipse:

- Verzögerungen, Pausenfüller, Dehnungen
- Wiederholungen
- Interjektionen und Partikeln
- Herausstellung (Links- u. Rechtsversetzung)
- Anakoluthe
- Parenthesen, Vorschalt- und Nachschaltelemente.

Das gehäufte Erscheinen dieser Elemente (vor allem Abbrüche, Wiederholungen, Korrekturen u.dgl.) läßt die Formulierungsarbeit des Sprechers erkennen. Wenn man den Formulierungsgang verfolgt, zeigt sich eine interessante Formulierungsdynamik mit Retardierungen, Akzelerationen und Sprüngen. Trotz aller Formulierungsprobleme gelingt es dem Sprecher letztlich doch, eine zusammenhängende und zumindest für seine über Vorwissen verfügende Adressaten (weitgehend) verständliche Äußerung zu produzieren. Diese Formulierungsarbeit und die daraus resultierende Dynamik der Äußerungsproduktion sind für uns eine wichtige Beobachtungsmöglichkeit.

Die unterschiedlichen Ansätze in der Untersuchung der gesprochenen Sprache und des Gesprächsverhaltens haben mit Erfolg die Forschungsstrategie angewendet, die verborgene Ordnung in der Unordnung zu suchen. Die leitende Idee dabei ist, daß auch die Unordnung systematisch und regelgeleitet hervorgebracht wird, zumindest in Orientierung an denselben Prinzipien wie die geordneten Strukturen, und daß viele der scheinbar störenden und überflüssigen Phänomene funktional für die Interaktionskonstitution sind. In der linguistischen Erforschung der gesprochenen Sprache kommt die Annahme der Ordnung in der "Unordnung" u.a. durch die Anlehnung an die Tradition der Rhetorik zum Ausdruck, die ja auch den Figurcharakter von Normabweichungen beim Formulieren berücksichtigt (z.B. Figuren des Zuviel und Zuwenig). In der Konversationsanalyse ist die Annahme der Geordnetheit der interaktionsrelevanten Phänomene bis in kleinste Details ausdrücklich programmatisch formuliert worden; sie bildet die Leitschnur der mikroskopisch feinen Analyse. In diesem Sinne beschäftigen auch wir uns vor allem mit Formulierungen im Gespräch, die Spuren besonderer Anstrengungen bei der Produktion geordneter Äußerungen zeigen. Durch die Aufdeckung der Normalität und des geordneten Charakters dieser Phänomene soll zugleich Aufschluß gewonnen werden über die Prozesse des Formulierens im Gespräch im allgemeinen.

Die Produktion von Äußerungen im Dialog ist nicht als einfache Realisierung grammatischer Strukturen anzusehen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die grammatischen Besonderheiten und Abweichungen des spontanen Formulierens wie "Herausstellung" (Altmann 1981), Unvollständigkeit (Meyer-Hermann & Rieser 1985), "Drehsätze" (Rath 1979) bzw. syntaktischer "double-bind" (Franck 1985) usw. in systematischer Weise zur Bewältigung der Anforderungen an das Formulieren im Gespräch hervorgebracht werden ebenso wie die grammatisch unauffälligen Äußerungen. Die Äußerungsprozesse sind zudem äußerst flexibel und nicht als einfache Planrealisierungen aufzufassen, sondern als ständige Restrukturierung im Realisierungsprozeß. Eine Untersuchung der Verfahren des Formulierens im Gespräch führt zu einem veränderten, allgemeineren Verständnis von rhetorischen Verfahren im Sinne von "Alltagsrhetorik" oder "natural rhetoric" (D'Urso & Leonardi 1984; Franck 1980 u. 1985; Blumenthal 1985; Rieser 1985) und ihrem Verhältnis zu grammatischen Strukturen.

Für die Entwicklung einer Vorstellung von Formulierungsverfahren gibt es unterschiedliche Anknüpfungspunkte in den Untersuchungen von Verfahren der Text- und Interaktionskonstitution. Die Konversationsanalyse beschäftigt sich z.B. mit "formulations" im Sinne von metakommunikativen Thematisierungen der Interaktionssituation, mit denen die Interaktion organisiert wird (Heritage & Watson 1979). Ein Verfahrenskonzept ist weiter das der Kontextualisierung (vgl. insges. Auer 1986). Der wichtige Entwicklungsschritt ist hier, daß das Verhältnis von Äußerung und Kontext nicht mehr in einem statischen Sinn betrachtet wird, wonach der Kontext als feste Größe besteht und die sprachliche Äußerung gleichsam "hineinfällt", sondern im Sinne der Herstellung auch des Kontextes durch die sprachliche Äußerung: diese indiziert die für sie relevanten Kontexte und (re-)definiert sie. In analogem Sinne wird Fokussierung als Begriff für ein Verfahren der Aufmerksamkeitsausrichtung verwendet (u.a. Rehbein 1977; Kallmeyer 1978; Ehlich 1987). In der linguistischen Gesprächsanalyse sind u.a. Paraphrasen bzw. allgemeiner: Reformulierungen als wichtiges Mittel der Kohärenzbildung untersucht worden (Gülich & Kotschi 1987). Generell wird aus allen diesen Arbeiten deutlich, daß derartige Handlungen oder Verfahren, die auf die Herstellung des textuellen oder interaktiven Zusammenhanges und die Definition der Situation zielen, einen spezifischen Status haben und von Handlungen im illokutionären Sinne bzw. von Handlungsstrategien zu unterscheiden sind. Einen weiteren Bezugspunkt liefert der Begriff der "Prozedur", mit dem sprachliche Verfahrensweisen gemeint sind, welche noch unterhalb der Ebene der Teilakte einer Sprechhandlung im Sinne der Sprechakttheorie (dem lokutionären, propositionalen und illokutiven Akt) liegen und diese konstituieren; ein Beispiel ist die deiktische Prozedur (Eh-

lich 1979, 1982 u. 1987). Diese ist ein Fokussierungsmittel, mit dem der Hörer aufgefordert wird, eine bestimmte Fokussierung im Verweisraum vorzunehmen (Ehlich 1987, S.285).

Bei den genannten Begriffen handelt es sich jeweils um Teil- akte oder Verfahren, welche die Kontur und die funktionalen Eigenschaften einer Äußerung oder eines Äußerungszusammenhangs konstituieren. In diesem Sinne wird hier zusammenfassend von Formulierungsverfahren gesprochen. Dabei wird die Auffassung zugrundegelegt, daß die Formulierungsverfahren Anforderungen der Äußerungskonstitution bearbeiten. Eine solche Anforderung ist sicher, eine intern zusammenhängende, konturierte Äußerungseinheit zu bilden. Dazu kann z.B. ein Satz verwendet werden, dessen Strukturschließung eine Markierung für einen Äußerungsschluß abgibt. Aber längst nicht alle Äußerungen enden so, und viele sind in sich relativ komplex strukturiert, so daß zusätzliche Mittel der Einheitenkonturierung wie Rahmenbildungen verwendet werden. Ganz deutlich wird das, wenn bei Äußerungen, die in besonderer Weise mit Formulierungsproblemen belastet sind, die grammatische Struktur zusammenbricht, aber mit Verfahren der Restrukturierung und der prosodischen Konturierung doch eine geschlossene und als sinnvoll zu interpretierende Äußerung zustandekommt.

Über die bisher genannten Eigenschaften der Produktion von Äußerungen ist zu beachten, daß im Gespräch die Beteiligten nicht Äußerungen produzieren, die sie sich wechselseitig gleichsam abliefern als Versprachlichung einer kognitiven Struktur, sondern sie stellen sich als Sprecher (und Hörer) dar und zeigen ihre Formulierungsaktivitäten. Diese Inszenierung des Sprechens ist Teil der Bedeutungskonstitution; sie wird u.a. in vielfältiger Weise dazu benutzt, den Status von Formulierungen und damit zusammenhängende Sprecherzustände zu verdeutlichen. Im Ausgangsbeispiel liegen zwei Aspekte von Inszenierung vor: Zum einen inszeniert der Sprecher mit der andeutenden und immer wieder abgebrochenen Expansion der Einräumung seine Bereitschaft und seine Anstrengung, sich die Situation der Partner zu vergegenwärtigen; und zum anderen inszeniert er mit den Formulierungsproblemen und der Verzögerung der Relevanzhochstufung am Übergang zum ABERTeil seine auf Problembewußtsein beruhende Hemmung (es geht darum, den Partnern klarzumachen, daß sie ihr Projekt einer Wohngemeinschaft auch ohne T und seinen Partner realisieren können; und das ist in der ganzen Auseinandersetzung gerade der springende Punkt).

Einen interessanten Anknüpfungspunkt für eine generellere Berücksichtigung dieser Eigenschaften von Äußerungen liefern zum einen Goffmans Untersuchungen zu den verschiedenen Adressierungen (Sprechen zu anderen, vor Publikum, beiseite, für sich usw.; Goffman 1981; vgl. auch Levinson 1988), und zum anderen seine Konzeption des flexiblen Wirklichkeitsver-

hältnisses sprachlicher Äußerungen (Goffman 1974; 1981). Er entwickelt am Fall der Redewiedergabe, wie das Ich des Sprechers vielfältig aufzuspalten ist (in Urheber, Sprachrohr, Berichterstatter usw.) und wie sich damit die Modalitäten des Sprechens (die verschiedenen Arten von Gültigkeit) verändern. Auch bei der Behandlung von Formulierungsproblemen durch die Sprecher (Verzögerungsphänomene, Korrekturen) erscheinen Bewertungen des Formulierungsstatus, d.h. Markierungen der Gültigkeit, Ungültigkeit oder eingeschränkten Gültigkeit: Bei der Korrektur werden Formulierungen als ungültig erklärt und ersetzt, bei der Formulierungssuche wird zwischen Formulierungskandidaten und der definitiven Formulierung unterschieden, und durch Markierungen wie “sozusagen” werden Formulierungen als mit Einschränkungen gültig gekennzeichnet.

In diesem Papier wollen wir einen kleinen Ausschnitt aus diesem komplexen Bereich am Beispiel von Äußerungen mit interner Fokusopposition bearbeiten. Dazu konzentrieren wir uns auf drei Aspekte, die untereinander eng verzahnt sind und gleichsam eine Folge zunehmender Komplexität bilden:

- Formulierungsschübe und Konturierung
- Sukzessive Teilfokussierung
- Andeutende Inszenierung.

2. Formulierungsschübe und Konturierung

Die entscheidende Einheit für die Analyse der Formulierungsdynamik sind Formulierungsschübe, d.h. kontinuierlich produzierte Lautketten zwischen prosodischen Zäsuren - in erster Linie Pausen und ggf. deutliche Grenztöne mit Verkürzung der folgenden Pause (vgl. u.a. Altmann 1988; Altmann/Batliner/Oppenrieder 1989; Local o.J.; Uhlmann 1989). Aufgrund der Formulierungseigenschaften im Kontext (vorausgehend und nachfolgend) haben die im Äußerungsverlauf erscheinenden Pausen unterschiedlichen Charakter, und zwar in Abhängigkeit davon, ob:

- das vorausgehende Segment eine syntaktisch vollständige Konstruktion enthält oder mit Anakoluth endet,
- das vorausgegangene Segment mit Grenzton endet,
- der Pause ein Segment mit besonderer Akzentuierung folgt,
- ob auf einen Anakoluth eine Reformulierung (Retraktion; vgl.

Hoffmann 1991) folgt oder eine syntaktisch anschließende Fortsetzung.

Gängigerweise werden - trotz aller damit verbundener Schwierigkeiten - mindestens drei Pausenfunktionen unterschieden: Gliederung (auch als sog. "syntaktische Pause"), Hervorhebung und Planung. Gliederung hat insofern immer einen klaren Bezug zur Fokusbildung, als damit Einheiten konturiert werden; Hervorhebungspausen werden begleitet von sonstigen Markierungen der Hervorhebung von sprachlichen Ausdrücken, insbesondere durch Akzentuierung, aber z.B. auch durch semantische Verfahren der Kontrastbildung, der Steigerung usw. Planungsvorgänge, kenntlich an gefüllten Pausen, Anakoluthen mit Reformulierungen, haben eine eigenartig komplexe Beziehung zur Fokussierung. Zum einen gibt es eine Präferenz für die sekundäre Funktionalisierung von Planungspausen (durch Verbinden mit Gliederungs- und Hervorhebungsfunktionen), zum zweiten lenken sie (insbesondere in "hartnäckigen" Fällen) die Aufmerksamkeit auf die Arbeit des Formulierens, sind gleichsam reflexiv auf die Äußerungsproduktion gerichtet und lassen instrumentelle, subsidiäre Prozesse hervortreten (in dieser Eigenschaft können sie - z.B. als Wortsuche - Nebenstrukturen bilden), und drittens sind auch diese ggf. wieder sekundär fokusbildend, indem sie Verborgenes, Latentes ansatzweise sichtbar machen, z.B. in der Wahl zwischen verschiedenen Ausdrücken.

Die schubweise Produktion zergliedert, ggf. zerstört auch die klare Kontur von Äußerungen. Dementsprechend werden Verfahren der Konturierung aufgewendet, um die Formulierungsschübe in die Gesamtgestalt der Äußerung einzubinden. Im Zusammenhang mit der Konturierung sind folgende Vorgänge interessant, die jeweils mit Zäsurbildung verbunden sind:

- die Bearbeitung von Formulierungsproblemen
- Expansionen von Äußerungseinheiten durch Nachschübe usw.
- Zäsuren im Zusammenhang mit der Binnenkonturierung
- Hervorhebungen
- Einklammerungen, Parenthesen.

Der Zusammenhang zwischen der Zerlegung in Formulierungsschübe und der Konturierung der Äußerung sowie ihrer Äußerungseinheiten soll anhand des ersten Teils einer insgesamt sehr langen JAABER-Äußerung aus dem Wohngemeinschaftsgespräch (WG 5) verdeutlicht werden. Dieser erste Abschnitt der Äußerung enthält eine Einleitung und eine in sich gegliederte Einräumung, die wiederum aus einer Bewertung, einer nachgeschobenen Expansion dieser Bewertung mit appositiver Konstruktion und einem Fazit, d.h. einer abschließenden kondensierenden Reformulierung besteht. Jeder dieser Äußerungsteile ist durch Grenzton und Pause deutlich begrenzt:

ja ich meine das- *

stellt sich *

es stellt sich für mich *

die situation ziemlich ähnlich dar↓ *

von- *

von der- *

vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen *

ist natürlich der vo"rschlag oder die idee"↑ *

wahnsinnig gut↓

wahrscheinlich die die *

optimalste form *

überhaupt *

der heimerziehung *

ja↑die man sich vorstellen kann **

also das projekt find ich ausgezeichnet↓**

Die ersten drei Äußerungsteile zeigen in mancher Hinsicht parallele Konturierungsphänomene. Im ersten Abschnitt erscheinen Planungspausen im Anfangsstadium (zunächst eine Verzögerung mit Fortsetzung, dann ein Anakoluth mit Pause und Reformulierung: *ja ich meine das- * stellt sich * es stellt sich für mich **). Dann, von einem Restart ab, ist die Konturierung (Gliederungsfunktion von Zäsuren) im Sinne der zweiteiligen grammatisch-prosodischen Strukturierung von Äußerungen erkennbar: *es stellt sich für mich * die situation ziemlich ähnlich dar↓**.

Im zweiten Abschnitt treten erneut im Anfangsstadium Anakoluthe mit Pausen und Reformulierungen auf (*von- * von der- * vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen **), und die zweite Reformulierung entspricht dem Neustart, von dem ab die Konturierung im Vordergrund steht (*vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen * ist natürlich der vo"rschlag oder die idee"↑* wahnsinnig gut↓*). Die übliche zweiteilige Kontur wird allerdings durch eine Expansion gleichsam "gestreckt". Die klar markierte Konturierungszäsur liegt nach dem vorletzten Segment (markanter Grenzton). Prosodisch ist das vorausgehende Segment (*vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen*) mit schwach fallender Intonation ebenfalls ein möglicher erster Teil einer zweiteiligen Kontur; aber dieser mögliche erste Teil wird in den Konturierungsmarkierungen vom folgenden übertroffen. Damit wird (retrospektiv) der erste Teil in die Gesamtkonturierung wie eine Vorstufe, ein Vorläufer eingebunden. Es entsteht eine dreiteilige grammatisch-prosodische Strukturierung.

Im dritten Abschnitt erscheint erneut in der Anfangsphase eine Bearbeitung von Formulierungsproblemen (Anakoluth mit Wiederholung, Pause und Fortsetzung: *wahrscheinlich die die * optimalste form **). Im Anschluß daran ist ebenfalls noch erkennbar, daß eine zweiteilige Konturierung zugrundeliegt. Diese Struktur wird vom Sprecher mit besonderem Aufwand gleich wieder hergestellt, nachdem die Äußerung aufgrund von eingelagerten Prozessen komplex geworden ist auf Kosten der Konturierung: der Sprecher plazierte einen Wiedereröffner (*ja↑*) vor die Strukturschließung mit dem letzten Schub: *optimalste form * überhaupt * der heimerziehung * ja↑ die man sich vorstellen kann ***. Der Formulierungsfluß ist einerseits durch die Formulierungssuche unterbrochen (die ggf. sekundär funktionalisierbar ist zu einer Hervorhebung; auf *optimalste* liegt allerdings kein markanter Akzent), andererseits durch die eingeschobene Superlativ-Markierung *überhaupt*. Diese semantische Hervorhebung verstärkt die in *optimalste* aufgrund der Steigerung liegende semantische Markierung und kann insofern als ein Akzentuierungsäquivalent gelten.

Die Bearbeitung von Formulierungsproblemen ist auf unterschiedliche Weise in die Formulierungsdynamik und die zu leistende Kontuierung integriert. Je nach Position im Äußerungsablauf gibt es unterschiedliche Möglichkeiten der Integration. Wie das Beispiel zeigt, werden frühe Planungsprozesse tendenziell wie in einer Vorlauforganisation behandelt.

Planungsmanifestationen in der Anfangsphase betreffen die Makroplanung, d.h. die Gesamtplanung des Abschnittes (zu psycholinguistischen Vorstellungen von Makro- und Mikroplanung in Äußerungen vgl. Levelt 1983 u. 1989). Im übrigen sind für diese frühen Planungsvorgänge auch die Anforderungen der Kontextualisierung der Gesamtstruktur wesentlich. Das gilt auch für das vorliegende Beispiel: Der "Gewinn" der Reformulierung liegt darin, daß der Sprecher die unspezifische Kontextualisierung durch *das* ersetzt durch *die situation*. Für die interpretierbare Verwendung einer anaphorischen Proform fehlt im unmittelbar vorausgehenden Kontext eine Bezugsmöglichkeit; erst die lexikalisierte Form macht über die darin liegende Abstraktion auf Sachverhaltsebene den Bezug zur Gesamtdarstellung seines Vorredners deutlich.

Andere Beispiele zeigen noch stärker, daß bei der Bearbeitung von Formulierungsproblemen in der Anfangsphase auch sehr weit reichende Planungen betroffen sind (bzw. daß die anvisierte Struktur durch viele zusätzliche Anforderungen der Kontextualisierung u. dgl. stark gedehnt werden kann). Die Dehnbarkeit von solchen Strukturierungen bei gleichzeitigem Aufrechterhalten der Orientierung auf diese Strukturierung ist in unserem Korpus vielfach bei oppositiven Konstruktionen zu beobachten. Eine solche oppositive Strukturierung mit einer starken Dehnung, welche die strukturellen Zusammenhänge aus dem Blick geraten läßt, findet sich im folgenden Fall. Dabei ist wiederum zu beobachten, wie nach einer sehr aufwendigen Phase der Planung mit mehrfachen Neustarts (*ja ich hatte * ich hatte mir das auch * ich hatte mich da/*) von einem bestimmten Punkt ab die Kontuierung beginnt. Der Beginn ist hier mit der Einführung eines akzentuierten ersten Elementes eines Kontrastpaares gegeben (*frü"her*, das viel später mit *je"tzt* vervollständigt wird; vgl. Z. 26). Der Formulierungsfluß setzt nicht sofort mit *frü"her* ein, aber kurz danach und ist dafür besonders markant (*IN EINEM FLUSS*):

```
01 H:                >stimmt *4* ja ich hatte * ich hatte
   T: gemacht↓
   W                mhm

   H: mir das auch * ich hatte mich da/ frü"her * * war

05 H: ich mir * #war ich mir da auch in de"r richtung
   K                #IN EINEM FLUSS-----
```

H: viel sicherer# ** da hatt ich mir auch ei"ngebildet
K -----#

H: so was machen zu können <ich da"chte auch * das

H: wär bei mir ziemlich kla"r ** ich würde mich *

H: ich würde mich so mit erziehung und so was

10 H: beschäftigen * und * se"lbst in diesem * in

H: diesem ju"gendhof * der tota"l frustrierend war *

H: #selbst danach hab ich das noch gedacht ich würde
K #IN EINEM FLUSS-----

H: das machen# ne↑ * <aber obwoh"l grade nämlich
K -----#

X: mhm

15 H: do"rt schon * durch so=n andern typ eben * doch

H: >daß ich gemerkt hab * daß ich eben noch ganz

H: a"ndere * #ganz a"ndere bereiche in mir hatte die
K #IN EINEM FLUSS-----

H: ich irgendwo bloß verschüttet hatte# * ne↑ * und
K -----#

H: daß daß daß daß alles noch ko"mmt und insofern **
20 W: mhm

H: <muß ich je"tzt weil du vorhin sagtest wozu

H: studie"r ich und wa/ was mach ich überhaupt

H: momentan und * also i"n mir steckt scho"n * eh *

H: für für=n späteren tätigkeitsbereich * die

25 H: fo"rderung oder die * übergreifende *
X: RÄUSPERT SICH

H: übergreifende zie"l * daß du * versuchst irgendwo

01 H: am gesellschaftlichen * teilsystem oder am

H: gesellschaftlichen bereich * was zu ä"nder(st) *

(WG 38,1-37,2)

Bei der Behandlung der frühen Formulierungsproblemen in einer Art Vorlauforganisation erfolgt relativ regelmäßig ein Rückgang an eine Phrasengrenze beim definitiven Start der Konturierung. Im Prinzip handelt es sich dabei um die Kernkonstruktion, während Einleitungselemente, z.B. Eröffner nicht aufgenommen werden. Dabei wird in den Fällen mit Ver-

schleifung bzw. Anbindung von Einleitungselementen an den Beginn der Kernformulierung gleichsam retrospektiv die Zäsur an der syntaktischen Gliederungsstelle wieder hergestellt. Das ist z.B. im Ausgangsfall so (*ja ich meine das /.../ es stellt sich für mich*) und ebenso im eben wiedergegebenen Beispiel.

Der Rückgang an die Phrasengrenze als Start für die Konturierung ist im übrigen nicht auf die Organisation des Äußerungsbeginns beschränkt, sondern auch an Stellen im Äußerungsverlauf zu beobachten, an denen die Konturierung von Äußerungseinheiten ansetzt:

J: <sicher begünstigt werden durch * eh die

J: kritische ** hm * durch das kritische moment was

J: das studium einfach auch fördert ne↑ * >das

(WG42,6-8)

Durch die retrospektive Zäsursetzung können auch vorausgehende Elemente nachträglich als Realisierung z.B. von Einleitungen und herausgestellten Thematisierungen erscheinen: *nebeneinanderher aber das- * das bringt=s ja nicht*↓ (WG10). Solche retrospektiven Herstellungen von Gliederung durch die Retraktion können auch hinsichtlich der Binnenzäsur erfolgen. Im nächsten Beispiel geschieht dies mit einer minimalen Retraktion:

←<äh * daß sie an dieser idee nich * nich positiv blei”bt * ja↑ **

(WG 3,24)

Etwas Ähnliches geschieht im folgenden Fall. Hier stellt die Retraktion ebenfalls die Zäsur zwischen zwei Formulierungsteilen mit jeweils einer starken Akzentuierung her, d.h. die Bearbeitung des Formulierungsproblems ist in die Herstellung einer zweiteiligen Kontur integriert:

10 H: beschäftigen * und * se”lbst in diesem * in

H: diesem ju”gendhof * der tota”l frustrierend war *

(WG 38,10-11)

Die Integration von “späten”, d.h. im weiteren Äußerungsverlauf auftretenden Formulierungsproblemen in die Konturierung der Äußerung erfolgt teilweise auch mit der Behandlung einer lokalen Vorlauforganisation, häufiger sind aber andere Verfahren. Dazu gehört u.a. das Verfahren der Herauslösung und der Einklammerung oder auch Rahmung. Der dritte Formulierungsabschnitt der Ausgangsäußerung (*wahrscheinlich die die * optimalste form * über-*

*haupt * der heimerziehung * ja↑die man sich vorstellen kann *** WG 5) zeigt bei der Folge von Formulierungssuche und nachgeschobener, eingeklammerter Steigerungsform im Ansatz einen Zusammenhang zwischen der Bearbeitung von Formulierungsproblemen und der Herauslösung bzw. Einklammerung, ggf. auch Rahmung von Formulierungsteilen. Eine Reihe der dabei relevanten Eigenschaften sollen noch etwas weiter betrachtet werden. Herauslösungen durch Zäsuren, die nicht mit Hervorhebungen (insbesondere durch Akzente) verbunden sind, sondern wie Einklammerungen wirken in Form von Einschüben, sind vielfach sehr deutlich mit der Bearbeitung von Formulierungsproblemen verbunden. In der Fortsetzung der Äußerung findet sich ein solcher Fall:

<ja↑ wenn i”ch jetzt aber- *

ich persönlich dran teilnehmen *

müßte↓ *

>(ja) sollte * würde * was auch immer< **

das gi”ng *

(WG 5,25-6,1)

Hier wird ein Formulierungselement (*müßte*) schon von vorn herein verzögert produziert und fungiert dann als Bezugselement einer prosodisch deutlich als rückgestufter Einschub markierten Wortsuche: >(ja) *sollte * würde * was auch immer*< **. Die Wortsuche wird durch das metakommunikative Schlußelement als unabgeschlossen erklärt, d.h. der Sprecher verzichtet auf eine Entscheidung zwischen den Formulierungskandidaten.

In anderen Fällen wird auch ohne solche relativ manifeste Verdeutlichung von Formulierungsproblemen durch Markierungen von Wortsuche der Zusammenhang zwischen Herauslösungen mit Einklammerungen und der Bearbeitung von Planungsproblemen deutlich:

H: >ich nich genau-< also mir persönlich- **

20 H: schwebt au”ch ne wohngemeinschaft als als- *

H: momentan noch- * idealste- ** form des

H: zusammenlebens vor↓

(WG11,19-22)

In diesem Fall steht die rückgestufte Hauslösung im Anschluß an die Planungsreformulierung (*als als **) im Zusammenhang mit der weitergespannten Argumentation: Sie konstituiert eine Andeutung des Legitimationspotentials, das der Sprecher vorher schon dargestellt hatte (die Offenheit seiner biographischen Situation). Derartige Andeutungen sind relativ typisch für expandierte Fok1-Teile von JA-ABER-Formulierungen - so auch im vorliegenden Fall: Die Äußerung wird mit ABER fortgesetzt.

Die Bearbeitung von Formulierungsproblemen wird teilweise auch zusätzlich markiert durch Partikeln, mit denen ein Bezug auf die Formulierungsarbeit und speziell auf die Formulierungswahl erfolgt. Solche Partikeln sind z.B. *also* oder *ja*. Eine solche Markierung mit *ja* erscheint schon im Beispiel oben am Beginn der eingeschobenen Formulierungssuche (>*ja*) *sollte * würde * was auch immer*<). Im folgenden Beispiel wird zweimal Formulierungsmarkierung eingefügt, zuerst eine "resultative" Markierung mit *also*, später eine "offenere" (d.h. auch weitere Formulierungssuche o.ä. in Rechnung stellende) Markierung mit *ja*:

H: >ich nicht genau-< also mir persönlich- **
 20 H: schwebt au"ch ne wohngemeinschaft als als- *
 H: momentan noch- * idealste- ** form des
 H: zusammenlebens vor↓ aber da"s:- * also
 W: mhm↓
 H: das sozusagen nicht mit mit solch
 25 H: unterschiedlichen- * mit so"lch unterschiedlichen
 01 H: leuten↑ * von der- * ja- von der lebenssituation
 H: her- * ne↑ =daß daß daß daß da schon zwei
 W: mhm=
 (WG11, 19-12, 3)

Herauslösungen und Einklammerungen können prosodisch unterschiedlich "sperrig" und aufgrund ihrer verbalen Indizierung unterschiedlich auffällig sein. Zu ihrer Markierung gehören generelle alle formulierungsbewertenden (modalisierenden) Ausdrücke wie *sagen wir mal* o.ä. Diese erscheinen sowohl vor- wie nachgestellt, ggf. auch sowohl als auch in der Art eines Rahmens. Das nächste Beispiel zeigt eine vorangestellte modalisierende Formel (*sagen wer mal*) mit folgender Pause vor dem Bezugsausdruck (*beruflich*):

W: <ich
 W: mein also nicht damit * die tätigkeit die man
 W: sagen wer mal * beruflich ausübt * →das=s ja *

(WG34, 20-22)

Im folgenden Fall erscheint eine Abfolge von manifester Formulierungssuche, Hervorhebung der Formulierungslösung durch Akzentuierung + folgender modalisierender Formel:

W: * ich glaube ni"cht daß also de:r- **

W: der der der gru"ndgedanke sagn=wer=mal der- **

20 W: der der wohngemeinschaft

(WG 9,18-20)

Formulierungsbewertende Formeln bilden teilweise auch durch Voran- und Nachstellung einen modalisierenden Rahmen um die Bezugsformulierung. Im folgenden Beispiel erscheinen in dieser Funktion die bewertenden Formeln \rightarrow sagn=wer=mal \leftarrow und $>$ oder so ne \uparrow <:

W: daß de":r also bedeutet daß:- ** daß man sich

05 W: man also eben- * persönlich nicht mehr

W: entschei"den kann \uparrow ** entsprechend \rightarrow sagn=wer=mal \leftarrow

W: seines eigenen entwicklungsstandes $>$ oder so ne \uparrow < *

(WG10,4-7)

Das Beispiel oben mit der Auflistung einer Reihe von Modalausdrücken als Formulierungskandidaten, zwischen denen sich der Sprecher nicht entscheiden will, ist ein Beispiel dafür, wie solche nachgestellten Modalisierungen auch zu einer (demonstrativen) Formulierungsarbeit expandiert werden können: *müßte* \downarrow * $>$ (ja) sollte * würde * was auch immer \leftarrow . Eng mit diesen Formulierungsbewertungen verwandt sind Qualifizierungen der Sachverhaltsdarstellung durch Vagheitsausdrücke o.ä. wie *weiß nicht* oder *irgendwie* bzw. *irgendwo*. Diese stehen ebenfalls sowohl vor- wie nachgestellt. Dazu zwei Beispiele:

T: eigentlich * muß man doch eh"rlich sein * man muß

15 T: sich auch o"rientieren \rightarrow irgendwie \leftarrow lernen \leftarrow *4*

(WG 5,14-16)

Eine unauffälligere, weil nicht parenthetisch eingeschobene, aber im Prinzip vergleichbare Form ist das *irgendwo* im folgenden Beispiel:

H: das das vernünftige wäre \downarrow ** weil ihr andere

H: formen sucht irgendwo- * # das würde mich
K # LEISER, AUSLAUFEND

(WG9, 13-14)

Eine vielfach genutzte Möglichkeit der Integration von Formulierungsproblemen in eine übergreifende Strukturierung ist die Integration von Wortsuche in ein Hervorhebungsverfahren mit Verzögerung und Akzentuierung. Im folgenden Fall taucht im Verlauf einer maximal akzentuierten Ausdrucksfolge eine gefüllte Pause als Indikator von Wortsuche auf. Durch die Fortsetzung der Formulierung (ohne Reformulierung) bleibt das Format der Hervorhebung eines Kernelementes (als Steigerung der Folge von Akzentuierungen) erhalten, wenn auch relativ gedehnt:

```
und ich beobacht=des *
diese ga"nz schne"llen ** äh *
schla:f(↑)*#bekannschaften(↓) die ham noch nie was gebracht#
      #IN EINEM FLUSS-----#
(Nacht 4/14-22)
```

Ein rekurrentes Verfahren für die Integration von Formulierungsproblemen in die laufende Kernäußerung ist weiter, die Retraktion zu minimalisieren und die Formulierungssuche progressionsorientiert zu gestalten in dem Sinne, daß nicht jeweils an denselben Punkt zurückgegangen wird, sondern präferenziell eine spätere Einsatzstelle gesucht wird, so daß die gültige Formulierung allmählich "wächst":

```
H: →wenn wir wie gesagt nochmal die kinder
H: rauslassen← daß das * daß das nich * >nich
H: das das vernünftige wäre↓ ** weil ihr andere
H: formen sucht irgendwo- * # das würde mich
K                               # LEISER, AUSLAUFEND
```

(WG9, 11-14)

Besonders deutlich wird die Integration der Problembearbeitung in die laufende Äußerung, wenn solche progressiv orientierten minimalen Retraktionen mehrfach erfolgen. Dabei entsteht eine spezifische Dynamik von "Planung im Formulierungsfluß":

```
10 T: <und * im ge"genteil: **
T: äh : ich hab immer das gefühl es * es wird auch **
T: auch so im * im zwi"schenmenschlichen bereich oft
T: a"bgelehnt ja↑
```

(WG17, 10-13)

3. Sukzessive Teilfokussierung

Auch innerhalb einer insgesamt im Fokus befindlichen Struktur sind wiederum gesonderte Fokussierungen möglich; d.h. im Rahmen eines schon etablierten Fokus werden kleinere, lokal wirksame Kernbereiche gesetzt. Es gibt vielfältige Verfahren der Teilfokussierung, von denen einige besonders auffällig sind. Wir greifen hier das Verfahren der sukzessiven Teilfokussierung heraus. Schon die Thematisierung durch Voranstellung (Herausstellung) ist eine solche Fokussierungsprogression, bei der zunächst ein Gegenstand fokussiert wird, der dann in der Folge als Thema im Fokus-Randbereich liegt, während andere Teile der gesamten Proposition (das Rhema) in den Kernbereich rücken. Diese Art der Fokussierungsprogression ist nur ein spezialisierter Fall von der normalen "thematischen Progression". Sukzessive Teilfokussierung ist jedoch ein allgemeineres und ggf. noch wesentlich kleinteiliger anzuwendendes Verfahren: Jedes konstitutive Element einer Äußerung kann gesondert fokussiert werden.

Fokussierungen (hier abgekürzt für die Plazierung von Elementen im Kernbereich eines Fokus) werden sprachlich durch alle Formen von Hervorhebung ausgedrückt sowie durch die Konturierung von Formulierungen als Einheit. Es gibt eine generelle Affinität zwischen Fokusbildung und Einheitenkonstitution in dem Sinne, daß Fokusbildung die Konstitution einer sprachlichen Einheit erwartbar macht. Der Fokus gibt gleichsam Raum für die Konstitution einer Einheit, d.h. einer zusammenhängenden Gestalt (wobei der Zusammenhang ggf. auf einer sehr allgemeinen und abstrakten Ebene liegen kann). Dementsprechend wird jede Äußerung(seinheit) interpretiert als unter einem Fokus stehend; die Interpretation der Äußerung berücksichtigt wie selbstverständlich die Fokusstruktur als interpretatives Schema. Insofern ist die Zerlegung einer Äußerung durch syntaktisch-semantische und/oder prosodische Zäsuren mit der Bildung von (Teil-)Foki verbunden.

Zu den Teilverfahren, mit denen Fokussierungen realisiert werden, gehören:

- Abtrennung (am Rand einer Äußerung, insbesondere am Beginn) bzw. Ausgliederung (in Verlauf einer Äußerung)
- Hervorhebung (durch Akzentsetzung und andere prosodische Merkmale, syntaktisch-semantisch durch Herausstellung, durch metakommunikative Formulierungen)
- vorgreifende Verdeutlichung (vor allem durch kataphorische Elemente).

Abtrennung mit Hervorhebung erfolgt oft bei Konjunktionen als eindeutigen Erstelementen von grammatischen Konstruktionsrahmen. Durch Abtrennung und Betonung bekommen sie Eröffnerfunktionen und ankündigenden Charakter. Zugleich haben sie eine kontextualisierende Funktion, weil sie die Relation des anvisierten Fokus zu einem vorausgehenden ausdrücken. In Fällen mit einer komplexeren Eröffnungsorganisation werden Expansionsmechanismen deutlich, bei denen die Teilfunktionen der Kontextualisierung und der vorgreifenden Verdeutlichung (Katapher) auch nacheinander in eigenen Formulierungssegmenten realisiert werden. Dabei wird sichtbar, daß die Teilverfahren der Fokussierung auf die einzelnen Formulierungssegmente angewendet werden können. So besteht die Eröffnungsorganisation in *ja diese hei"merziehung das hie"ße * da müßt ich mich...* aus einem Eröffner (*ja*), anaphorischer Thematisierung (*diese hei"merziehung*) und einem Eröffnungssignal für Expansionen (*das hie"ße*), das durch Abtrennung und Akzentuierung wiederum ankündigende Eigenschaften erhält.

Das hier erkennbare Verfahren der sukzessiven Teilfokussierung von Einzelkomponenten der Äußerungskonstitution gehört zu den grundlegenden und ständig angewendeten Formulierungsverfahren. Das Verfahren läßt sich anhand ganz unterschiedlicher Phänomenklassen verfolgen. Einige von diesen werden hier kurz vorgestellt.

Eine erste und häufige Ausprägung ist die Detaillierung von Sachverhalten. Dabei wird ein darzustellender Sachverhalt, der vorausgehend kondensiert dargestellt worden sein kann oder nicht, in Teilaspekte zerlegt, und diese werden nacheinander fokussiert und in eigenen Äußerungseinheiten dargestellt. Häufig entstehen dabei Aufzählungen / Listenstrukturen und Parallelisierungseffekte. Auslösung, interne Dynamik und Funktion solcher Detaillierungen sind im Rahmen der Untersuchung von Sachverhaltsdarstellungen wie Erzählungen und Beschreibungen schon analysiert worden (vgl. u.a. Kallmeyer/Schütze 1977; Schütze 1987).

Das folgende Beispiel zeigt eine solche Sachverhaltsdetaillierung durch sukzessive Fokussierung von Teilaspekten. Es geht um eine Auseinandersetzung zwischen Mutter und halbwüchsiger Tochter um Erziehungsfragen. Das Konzept, das die Mutter detailliert darstellt, ist "sich auskennen im Leben", d.h. in einem spezifischen Sinne "kompetent sein". Dieses Konzept wird selbst nicht formuliert, sondern nur die Folge von Teilaspekten:

19 M:	ja * äh sabine	<u>aber vergiß net</u>
20 T:		<u>→un mit zwanzig</u>
21 M:	<u>deine mudder-</u>	* deine mutter <u>isch fünfzik</u> ↑ *
22 T:	kannsch <u>mich einfach nimmer-</u>	<u>>einmische</u> ↓

23 M: un deine mudder * machd jugendarbeit un deine mudder * had mid

24 M: seh:r viele jugendliche zu tun * und ich beobachd=es * diese

25 T: mhm↓

26 M: ga"nz schne"llen * äh schlafbekanntschaften die ham noch nie was

27 M: getaugt↓

(Nacht 3/19-27)

Mit der ersten Selbstreferenz mit *deine mutter* hat M den floor besetzt und T verdrängt, die nur noch leise weiterredet (aufgrund der unterschiedlichen Länge der sich überlappenden Formulierungen wird beim Lesen des Transkripts nicht auf den ersten Blick klar, daß M schon am Ende der Z. 21 als dominante Sprecherin voll etabliert ist). Die Abtrennung der ersten Selbstreferenz kann einerseits noch mit der Durchsetzung des Rederechts zusammenhängen und die Anwendung des klassischen Verfahrens von Abbruch und Neustart des Redebeitrags am Ende der Überlappung darstellen (vgl. u.a. Jefferson 1984; Schegloff 1987). Zugleich entsteht auf diese Weise eine vorangestellte Thematisierung, die als solche durch den steigenden Grenzton in ihrer ankündigenden Funktion sehr deutlich markiert ist. Die Selbstdarstellung verwendet ein geläufiges Schema sozialer Kategorisierung, wobei ein Referent eingeführt, ggf. durch eine soziale Kategorie gekennzeichnet (hier: "Mutter"), und diesem eine Liste von Eigenschaften zugeordnet wird. Die aufgelisteten Eigenschaften konkretisieren wiederum ein übergeordnetes Eigenschaftskonzept (zu solchen Schemata der sozialen Kategorisierung vgl. auch Kallmeyer/Keim 1991).

Die Äußerungseinheiten des Detaillierungsprogramms sind hochgradig parallel formuliert (*deine mutter isch / macht / hat*) und konturiert: Alle drei Einheiten realisieren das zweiteilige Konturierungsmuster mit Binnenzäsur (weniger ausgeprägt, aber hörbar auch in der ersten Äußerungseinheit). In der Gesamtstrukturierung der Äußerung ist dieser Teil damit deutlich als eine Einheit markiert. Die Strukturierung der Äußerung in zwei große Teile, und zwar die Ermahnung mit der Selbstkategorisierung und die dadurch abgestützte Beurteilung wird zudem durch einen Perspektivenwechsel wirkungsvoll verstärkt: Die Selbstkategorisierung wird in der dritten Person, d.h. aus der Fremdperspektive vorgenommen (*deine mutter*), während die folgende Beurteilung dann aus der Eigenperspektive formuliert wird (*und ich beacht=des*).

Eine weitere Anwendung des Verfahrens der sukzessiven Teilfokussierung ist die spezifizierende Reformulierung. Dabei werden Sachverhaltselemente der Bezugsäußerung herausge-

griffen und in der Reformulierung durch zusätzliche, bislang nicht genannte Aspekte spezifiziert. Im folgenden Beispiel wird dieses Verfahren kurz nacheinander zweimal angewendet: *das studium* wird in der Reformulierung spezifiziert durch *das soziologiestudium* und später *die möglichkeit* durch *die zeitliche möglichkeit*:

J: * durch das kritische moment was
 J: das studium einfach auch fördert ne↑ * >das
 J: soziologiestudium↓ <und auch * ehm: durch die
 10 J: möglichkeit eben ** die zeitliche möglichkeit
 J: sich mit solchen dingen zu beschäftigen *4*
 (WG42)

In beiden Fällen wird mit der spezifizierenden Reformulierung ein vorher als gesichert vorausgesetztes Inhaltselement wieder in den Vordergrund gerückt bzw. in der Relevanzeinstufung kurzfristig wieder angehoben. Im ersten Fall ist die Voraussetzung, daß mit Studium primär das eigene Studium und damit das Soziologiestudium gemeint ist, im vorausgehenden Kontext hinreichend thematisiert. Im zweiten Fall (*möglichkeit*) wird durch einen Kontextualisierungshinweis (*eben*) auf eine an sich bekannte Voraussetzung verwiesen.

Das nächste Beispiel zeigt die Reihung des Verfahrens der spezifizierenden Reformulierung; es stammt aus derselben Äußerung wie die vorausgehend zitierte Transkriptstelle und geht ihr kurz voraus:

J: und dazu waren eben so einige
 01 J: erfahrungen die ** teilweise mit dem studium
 J: zusammenhängen →direkt mit dem studium
 J: zusammenhängen * ←mit i"nhalten zusammenhängen *
 J: aber auch teilweise mit >erfahrungen die du *
 05 J: mit dir selbst machst↓ *
 (WG41/42)

Hier wird in zwei Reformulierungen, die hochgradig parallelisiert sind mit der Bezugseinheit, sukzessive ein Sachverhaltselement verdeutlicht, das zur Kontrastbildung mit dem Folgeteil (*erfahrungen ... mit dir selbst*) verwendet wird. D.h. hier wie schon bei allem vorausgehenden Beispielen zeigt sich die Integration von lokalen Verfahren in die übergeordnete Strukturalisierung.

Die Akzentuierung des spezifizierenden Elements steht in unterschiedlichen Relationen zu den Akzentuierungen der Bezugsformulierung, und diese Relationen sind für unterschiedliche Ausprägungen der sukzessiven Teilfokussierung charakteristisch. Im Prinzip kann gleiche Akzentuierung vorliegen, d.h. schon das Bezugsvorkommen war an derselben Stelle akzentuiert, es können Akzente hinzukommen im Sinne einer Akzenthäufung, und im Zusammenhang mit der Akzentuierung der Reformulierung kann Akzentverlagerung auftreten derart, daß in der Reformulierung zugunsten der Akzentuierung des spezifizierenden Elements Akzente der Bezugsformulierung in der Reformulierung entfallen. Eine gleiche Akzentuierung liegt z.B. vor in der Formulierung *<und unterstützte mich in mei"nen argumenten * für mi"ch>* (WG 5). Im folgenden Fall wird mit einer erweiternden Reformulierung auch eine zusätzliche Akzentuierung in die Äußerungskontur eingebaut:

Mit der Teilfokussierung von *ich* wird eine Relevanzhochstufung verbunden, ausgedrückt durch die lexikalische Expansion und die Akzentuierung.

Solche Relevanzhochstufungen werden teilweise auch mit maximaler Akzentuierung verbunden, bei der sehr viele, tendenziell alle strukturell möglichen Akzentstellen realisiert werden. Dieses Akzentuierungsverfahren kann auch bei Reformulierungen angewendet werden, ist aber nicht an Reformulierungen gebunden, sondern wird auch viel häufiger bei fortlaufender Formulierung verwendet. Im Ansatz ist das bereits im folgenden Beispiel der Fall:

W: ku=ma das ka"nn ja gar nich angehen daß alle in
 25 W: ner wohngemeinschaft ←nu"r in ner woh"ngemeinschaft
 W: le"ben↓ * dann könnten wir gar nich existie"ren *
 (WG34, 24-26)

Hier ist die durch Akzenthäufung hochgestufte Formulierung keine Reformulierung des ersten Äußerungsteils (*alle in ner wohngemeinschaft*), sondern die Fortsetzung.

Ein anderes Beispiel zeigt eine ebenso einfache wie wirkungsvolle Verwendung des Verfahrens der sukzessiven Teilfokussierung durch lokale Hervorhebungen, und zwar durch Segmentierung (Zäsuren) und Akzentuierung ohne Eingriff in die syntaktisch-semantische Struktur, d.h. ohne Korrekturen. Das Beispiel stammt vom Runden Tisch (Ost-Berlin):

hier wird zuweilen geredet
 und da wende ich mich insbesondere an die PDS und den Demokratischen Aufbruch
 als würde jeder Gegenstand der hier besprochen wird heute zum erstenmal auf dem Ti"sche liegen *

 ich meine man muß erwa"rten wenn man mitsprechen will *
 daß man die unterlagen studie"rt *

 und wie" *
 hier was zu funktionieren ha"t in diesem Sa"chverhalt *
 ist vor Wo"che"n *
 auf diesem Tisch gewesen
 ist *
 in der Wirtschaftsgruppe des Runden Tisches verhandelt worden *
 n ga"nzen Tach lang *
 ist beschlo"ssen worden *
 und da"nn kommt je"mand heu"te hier he"r
 und tut so als wüßte er von nichts
 so" *
 ge"ht *
 da"s *
 ni"cht↓

Das Beispiel zeigt eine deutliche Steigerung von einem fließenden Sprechen mit wenigen Zäsuren und keinen besonderen Akzentuierungen über stärker konturierte Abschnitte mit expressiven Akzenten an den "normalen" satzsyntaktischen Akzentstellen zu einer fortlaufenden expressiven Akzentuierung von syntaktischen Phrasen/Wortgruppen jeweils auf den semantischen Kernen und schließlich zu einer fortlaufenden Akzentuierung (mit Segmentierungen durch Pausen) jedes einzelnen Ausdrucks. Danach ist der Sprechfluß wieder normal glatt und flüssig.

Akzentverlagerungen bei Reformulierungen unterscheiden sich noch von solchen Akzenthäufungen in der Hinsicht, daß sie mit der lokalen Fokussierung zugleich auch Vorgänge der De-

fokussierung verbinden. Eine solche Akzentverlagerung mit Akzentuierung des neuen, spezifizierenden Elements und Deakzentuierung eines anderen Elements liegt im folgenden Beispiel vor:

T: * <aber

T: ich meine sowas is * sowas is <ne au"fgabe * ne

T: lä"ngere aufgabe *4*

(WG22,16-18)

Akzentuierung und Deakzentuierung kommen in vielfältigen Kombinationen im Verlauf der Produktion einer Äußerung vor. Im nächsten Beispiel sind drei Verfahren zu erkennen, und zwar eine Reformulierung mit Akzentverlagerung (*so sta"rke * so ne starke berei"tschaft*), eine spezifizierende Reformulierung mit Akzentuierung (*zu haben * zu lei"sten*) und insgesamt eine Akzenthäufung, die durch die beiden Reformulierungen noch verstärkt wird:

J: hm * ich kann mir awer ** kau"m vorstellen * ehm *

J: daß ** so sta"rke * so ne starke berei"tschaft *

J: un engagement * in de"r richtung * so auch auf

20 J: auf dau"er * hm * zu haben * zu lei"sten↓ *

J: →bei irgendwelchen andern leuten ←zunächst mal

J: da" is ne↑

(WG25,17-22)

Der folgende Fall zeigt sukzessive Teilfokussierung bei der Detaillierung eines Konzepts (die offene biographische Situation bzw. die unfertige Persönlichkeit - argumentativ von zentraler Bedeutung für H im Wohngemeinschaftsgespräch). Diese Detaillierung ist mit Akzenthäufung hervorgehoben. Das Verfahren der Akzenthäufung verdichtet sich noch in der Folge (*daß ich mich daß ich mich vie"l meh"r * um mich persö"nlich * auch kümmern muß; daß ich zum beispiel je"tzt← * fü"tig und berei"t*). Außerdem bringt diese Akzentuierung die Deakzentuierung eines zunächst fokussierten Elements mit sich (*feste persö"nlichkeit bin - will auch ganz * bewu"ßt jetzt noch gar keine feste persönlichkeit * sei"n*):

H: * da

H: seh ich einfach * daß ich- * daß ich einfach

H: noch nich * so ne * feste persö"nlichkeit bin *

H: und ha"be * ja↑ und * will auch ganz * bewu"ßt
10 H: jetzt noch gar keine feste pers"nlichkeit * sei"n *
H: ja da"ß ich mich da"ß ich mich vie"l meh"r * um
H: mich pers"nlich * auch k"mmern mu"ß →als
H: da"ß ich zum beispiel je"tzt← * f"hig und berei"t
15 H: w"re * mich um ki"ndererziehung zu k"mmern↓ **
(WG 6,6-15)

Schließlich noch ein Beispiel, das die Verfahren der Deakzentuierung und der Akzentuierung nacheinander und sehr deutlich zeigt, weil jeweils damit eine Reformulierung verbunden ist:

H: aber da"s:- * also

H: das sozusagen nich mit mit solch

25 H: unterschiedlichen- * mit so"lch unterschiedlichen

01 H: leuten↑ *

(WG11,23-12,1)

Die Fortsetzung der Äußerung von H aus dem Wohngemeinschaftsgespräch beginnt der Sprecher nach einer ausgebauten Einräumung den widersprechenden Äußerungsteil mit einer Folge von Formulierungsschüben (die bei der Wiedergabe hier zeilenweise angeordnet sind). Die Stelle zeigt eine interessante Formulierungsdynamik, die etwas an eine Springprozession erinnert. Nach einer Formulierungsstrecke geht der Sprecher jeweils ein Stück weit zurück und setzt neu an. Mit der Neubearbeitung (Rückgriff) einer Formulierungsstrecke ist jeweils eine Verlagerung der Akzentsetzung auf neue Elemente verbunden, während die bis dahin produzierten Strukturen partiell weitergeführt werden, und zwar als nicht-akzentuiert und teilweise auch durch weitere Operationen “abgesenkt”:

aber *
 <ja↑ wenn i"ch jetzt aber- *
 ich persönlich dran teilnehmen *
 müßte↓ *
 >(ja) sollte * würde * was auch immer< **
 das gi"ng *
 das ging von mir au=aus de"r perspektive heraus nicht *
 und * das sin=noch * mal die gleichen gründe- *
 jetzt für ne *
 für ne wohngemeinschaft mit euch oh"ne *
 heimerziehung↓ *
 ja↑ *
 →dann wären ja die kinder immerhin auch noch da↓← *
 ja↑ *

da seh ich einfach *
 daß ich- *
 daß ich einfach noch nich *
 so ne * feste persö"nlichkeit bin *

Was ist die Funktion dieser leicht hypertrophen Teilfokussierung (bzw. dieses sehr auffälligen rhetorischen Mittels)? Fokussiert werden jeweils Teilleistungen / Teilaufgaben der Äußerungskonstitution, und zwar:

- die Markierung der Schaltstelle durch abgetrennten Konnektor, der mit der Eröffnung die Relation zur vorausgehenden Formulierung verdeutlicht.
- Neustart mit Markierung der Wiedereröffnung (*ja* ↑); die Markierung der oppositiven Relation zum vorausgehenden Äußerungsteil wird jetzt in weniger prominenter Stellung ausgedrückt, und zwar wird das *aber* inkorporiert als Partikel und nicht mehr als Konjunktion in Frontstellung. Dafür wird *i"ch* akzentuiert; d.h. die Teilfokussierung wandert von der eröffnenden Markierung der Kontextrelation zu einem ersten Sachverhaltselement.
- Reformulierung mit Verbalisierung der Hervorhebung des Selbstbezuges (*ich persönlich*). Der Satzakzent liegt rechts auf dem neuen Element *teilnehmen*; die Reformulierung des Selbstbezuges trägt nur einen sekundären Akzent, dafür werden gleichsam gegenläufig zu dieser "Absenkung" in rückgestufter Form vorausgehend enthaltene Informationen expliziert: *ich persönlich* als semantische Explizierung der Akzentuierung von *i"ch*. Damit wird die Kontrastrelation zur vorausgehenden Einräumung fokussiert (Akzentuierung von *ich*, wodurch das konkrete persönliche Betroffensein in Opposition gestellt wird zur Akzeptierung eines Partnervorschlags als abstrakte Idee), d.h. Kontrast zu den (ebenfalls durch Akzentuierung hervorgehobenen) Kernkonzepten des vorausgehenden Äußerungsteils, wobei dort die Hervorhebungen durch die starke Aspektualisierung bedingt sind.
- Ausgliederung der modalen Komponente durch Abtrennung von *müßte* und einer eingeschobenen Modalisierung durch eine Alternativenkette und die Formulierung der Nicht-Entscheidung für eine gültige Version ((*ja*) *sollte* * *würde* * *was auch immer*),
- Anknüpfung nach komplexem Einschub. Fokussierung der Anknüpfung an den Hauptstrang der Formulierung vor dem leiser gesprochenen Einschub (*das gi"ng*),

wobei die Akzentuierung wesentlich die Korrespondenz zum früheren Markierungsniveau herstellt;

- Akzentverlagerung auf die vorgreifende Verdeutlichung der weiteren Aussagen (*aus de'r perspektive heraus*).
- Die Überbrückung des zweiten, langen Einschubs führt tendenziell zu einer erneuten (wenn auch ungleich schwächeren) Markierung des Formulierungselements (Anhebung bei Refokussierung/Anknüpfung).

An der Verlagerung der Hervorhebungen ist sehr gut die Progression in der Fokussierung von Teilaufgaben zu verfolgen, und zugleich zeigt die mit den Formulierungsschüben verbundene Regression, wie dabei vorher fokussierte Teilaufgaben ausgespart oder in unmarkierter Form gleichsam als gesicherter Bestand mitgeführt werden.

Dabei wird deutlich, daß die Beteiligten die Konstitutionsaufgaben in Komplexe von Teilaufgaben zerlegen, deren logische Ordnung sequenzielle Implikationen hat; so zeigt die oben wiedergegebene Eröffnungsorganisation kontextualisierenden Rückbezug vor vorausgreifender Fokussierung. Dabei laufen drei Prozesse ab: zum einen die manifeste Aufgliederung oder aber Reduktion der Aufgabenkontur, zum zweiten Regression und Progression relativ zur sequenziellen Ordnung der Aufgabenkontur und drittens die Relevanzeinstufung als zentral (fokussiert) oder periphr (vorausgesetzt, mitgegeben o.ä.). Alle Formen von Reparaturen und Refokussierungen sind durch unterschiedliche Kombinationen von Regression und Progression gekennzeichnet.

Vergleichbare Befunde, die im Hinblick auf grundlegende Verfahren der Verbindung von Fokussierung und Kontextualisierung zu interpretieren sind, gibt es auch zu Refokussierungen, d.h. anknüpfenden Reformulierungen oder Wiederaufnahmen von Schlüsselwörtern (thematischen Schlüsseln). Sie erscheinen entweder als Thematisierung oder als Wiedereinführung einer gesicherten Voraussetzung. Hinsichtlich der Markierung sind die beiden Verfahren gegensätzlich: Bei der Refokussierung als Thematisierung wird ein thematischer Bestandteil der Bezugsäußerung herausgegriffen, in der Relevanz hochgestuft und mit kataphorischen Zügen versehen als Ankündigung (so im Beispiel *ja diese hei'merziehung das hie'ße * da müßt ich mich...*). Hier ist das aufgegriffene thematische Element prospektives Fokuselement.

Bei der Refokussierung als Wiedereinführung von Voraussetzungen greift der Sprecher ein thematisches Element auf, das er vorausgehend im Fokus erarbeitet hat, und markiert es als

gesicherte Voraussetzung für das Folgende. Das aufgegriffene thematische Element ist nicht prospektives Fokuselement. So ist im folgenden Beispiel der Beginn der Expansion einer langen Äußerung prosodisch eindeutig rückgestuft; erst die zweite Äußerungseinheit nach der Zäsur wird durch Akzentuierung markiert (und diese liefert das Thema für die Fortsetzung): **2* (ich:) möchte mich da auch wandlungsmäßig viel mehr offen halten * un=wenn wer jetzt die kinder we"glassen-...* Die erste Äußerungseinheit reformuliert eine inhaltlich entsprechende Äußerung des Sprechers im vorausgehenden Kontext (*da hei"ßt ich wär irgendwo wirklich nicht mehr wandlungsfähig*), die ihrerseits eine Ergebnisformulierung ist und prosodisch sowie durch die Eröffnung mit *das hei"ßt* in der Relevanz eindeutig hochgestuft ist. Diese Art der Refokussierung als Wiedereinführung von Voraussetzungen hat andere sequenzielle Implikationen als die Thematisierung. Sie gehört zu den Verfahren, mit denen relevante Kontexte "mitgeführt" und präsent gehalten werden.

Die bisherigen Analysen lassen vermuten, daß sich unter Bezug auf die drei Prozesse der Aufgliederung der Aufgabenkontur, Regression und Progression relativ zu deren sequenzieller Ordnung und die Relevanzeinstufung wesentliche Eigenschaften unterschiedlicher Formulierungsverfahren bestimmen lassen.

4. Andeutende Inszenierung

Die bisher analysierten Teilfokussierungen als spezifische Lösung für lokale strukturelle Anforderungen sind auffällig, insbesondere bei der mehrfachen Anwendung, die ihren Verfahrenscharakter hervortreten läßt. Sie sind Bestandteil der Inszenierung des Sprechens. Diese Inszenierung ist Bestandteil der Bedeutungskonstitution. Im zuletzt analysierten Beispiel aus WG (Hs ABER-Fortsetzung *aber * wenn ich aber* usw.) geht es H offensichtlich darum, zu zeigen, daß er mit vollem Ernst die bisherige - theoretische - Auseinandersetzung um die alternative Lebensform in der Wohngemeinschaft betrieben hat und wirklich fasziniert war von der Idee (und bis in kleine Details hinein demonstriert er diese Auseinandersetzung, z.B. in der bewertenden Expansion des ersten Äußerungsteils), daß er aber - wiederum mit vollem Ernst und nach sorgfältiger Prüfung - seine biographische Situation so beurteilt, daß eine Beteiligung an der Realisierung überhaupt nicht infrage kommt. Die Bewältigung der schwierigen aktuellen Situation hängt davon ab, ob er glaubwürdig zeigen kann, daß er nicht leichtfertig und schon gar nicht hinterhältig mit den Hoffnungen seiner Partner gespielt hat.

Es ist eine allgemeine Eigenschaft von Inszenierungsmomenten, daß sich im Prozess des Formulierens der Versuch abbildet, Konzepte bzw. Handlungsschemata, die angesprochen werden, ansatzweise in entsprechende Aktivitäten umzusetzen. So werden im folgenden Beispiel bewertende Ausdrücke so verwendet, daß sie die Handlung des Bewertens verdeutlichen. Die Ausdrücke indizieren nicht nur oder nicht in erster Linie das semantische Ergebnis, sondern die Pragmatik der Herstellung:

vom konze"pt der hei"merziehung her gesehen * ist natürlich der vo"rschlag oder die idee" **
wahnsinnig gut

Die Abtrennung und damit verbunden Teilfokussierung des bewertenden Ausdrucks sowie die Wahl der Steigerungsform der Bewertungsvokabel (*wahnsinnig gut*) können als kleine Hinweise auf die Suche nach einer geeigneten Einschätzung interpretiert werden. Diese zunächst noch relativ undeutlichen Markierungen werden in der unmittelbaren Fortsetzung der Äußerung verstärkt, die ebenfalls Spuren eines Handlungsschemas 'Prüfen und Bewerten' enthält:

wahrscheinlich die die * optimalste form * überhaupt * der heimerziehung
ja↑die man sich vorstellen kann

Es handelt sich hier um eine nachgeschobene Expansion, die ihrerseits noch einmal mit einer nachgeschobenen Expansion erweitert wird (eröffnet mit *ja↑*). Expansionen sind jeweils mit

der Etablierung eigener (Teil-)Foki verbunden, und die zentralen Bewertungsausdrücke werden zweifach ausgegliedert (*optimalste form* und *überhaupt*) und damit mit einer (wenn auch nicht besonders markierten) Teilfokussierung versehen. Schließlich in *die man sich vorstellen kann* auch eine andeutungsweise Thematisierung des Prüfens vor.

Inszenierungsphänomene sind häufig relativ unscheinbar. Auffindbar und hinsichtlich des Charakters der Selbstdarstellung interpretierbar werden sie vor allem, wenn sie gehäuft auftreten und wenn die inszenierend verdeutlichten Eigenschaften des Sprechers im Kontext konsistent durchgehalten werden. Im folgenden sollen hierzu drei Beispiele angeführt werden.

Besonders deutlich wird das andeutende Inszenieren im folgenden Beispiel. Hier zeigen sich Eigenschaften der Äußerungskonstitution und der Formulierungsdynamik, die Inszenieren von zumeist lokalen praktischen Formulierungsproblemen und Formulierungssuche unterscheidbar machen:

- Kognitive Konzepte bzw. Operationen werden zunächst formuliert und nachfolgend ansatzweise enaktiert.
- Formulierungsbewertende Formeln, die Auskunft geben über das Verhältnis des Sprechers zu seiner Formulierung (er ist sich sicher, unsicher, weiß nicht so recht, überlegt nur mal so ins Blaue hinein etc.), werden zunächst formuliert und bilden sich im weiteren Formulierungsgang als spezifische Phänomene der Formulierungsdynamik ab.
- Es handelt sich bei den beobachteten Phänomenen nicht um jeweils einzelne, lokale Vorkommen, sondern um ein großflächigeres Verfahren, das rekurrente Aspekte und Einzelverfahren "bündelt" und unter einer einheitlichen Perspektive beschreibbar macht.
- Inszenierung - als eine spezifische Formulierungsweise – wird als eigenständiger Formulierungszusammenhang kenntlich gemacht und deutlich konturiert.

Das Beispiel stammt aus einem familiengeschichtlichen Interview mit einer Bauernfamilie. Bei dem Ausschnitt handelt es sich um eine Stelle, in der eine Perspektivendivergenz und deren sprachlich-interaktive Bearbeitung deutlich wird. Konkret geht es um eine Divergenz zwischen dem wirtschaftenden Ehepaar hinsichtlich einer bestimmten Entwicklungsphase des Bauernhofes. Dabei setzt O Inszenierung zur Etablierung einer potentiell oppositiven Position ein.

- 1, 1 G: des war dann do"ch schon=n fortschritt >als mer dann den hof<↓
- 2 G: ** ...
- 3 O: awwer des is heut ich weiß gar net- * in der" zeit- * die
- 4 O: entweder warn die- * mensche noch anders odder wie↓ * des is
- 5 O: heut gar net mehr zu"mutbar we=ma sich des üwwerlegt mir
- 6 O: hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier mein vadder *
- 7 O: de gro"ßvadder mei eltern- * meine schwester- * mir war=n verheirat
- 8 G: schwiegermutter
- 9 O: und und die kinder- * un da gab=s ja kein
- 10 G: zwei kinder sind auch unde komme
- 11 O: kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein
- 12 O: wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem
- 13 O: raum des is- ** des die konflikt*#schwierigkeite die sin
K #IN EINEM FLUSS-----
- 14 O: üwwerhaupt net auffgetrete es gab mal e anecke freilich des
- 15 O: gibt=s überall-# awwer des is gelau"fe gell↓ **
K -----#
- 16 G: also-
- 17 O: ich mein die leute wärn- ** net so hektisch gewese
- 18 O: ruhiger #vielleicht ich weiß=es net# des heut is=es
K #LEISER-----#
- 19 O: ja ich mein mir sin ja noch immer leute genug gell↓ **
- 20 O: und äh sie sehe ja wenn wenn=ma zusamme am tisch sitze↓ *
- 21 O: wieviel
- 22 G: also wenn ich dazu ma was sa:che darf allein aus
- 23 G: dere zeit- * des is un"geheuer wichtig wenn=mer in so=ner
- 24 G: großfamilie zusammelebt daß trotzdem jeder sein- * privat**raum hat-
- 25 G: ** den er also wo er mal in gewisser weise ungestört sein kann- * des
- 26 G: is- ** des abschalte zu könne des geh"t gar net anders↓ ** und und
- 27 G: deshalb is des doch- ** sin doch die- * is doch die situation hier
- 28 G: jetzt also wesentlich besser es is schon- ** ne schlimme zeit ge
- 29 G: wese des: zu beengt sein
- 30 O: ja deswe"ge jo awwer ich muß mich immer widder do rin*versetze-
- 31 O: daß wie das gelaufe is so: ohne komplikatione gell- ** des is
- 32 O: # des is#

K #LEISER#

33 G: muß halt jeder toleranz ü:we- ** bis zum letschte sonst-

34 O: ich mein ich find daß die die lösung war ni"cht gut

35 G: #mh#
K #LEISE#

36 O: äh wenn junge leut net emal- * ne stunde für sich sein

37 O: könne wenn=ma dann in=s schlafzimmer kommt dann ging=s mit dem

38 O: quake- ** da hawwe die kinner widder anfange- * zu schreie und

39 O: psch:t psch:t * ruhe

(Hahn 1,1-39)

Die Inszenierung als spezifische Formulierungsweise Os zeigt sich gleich zu Beginn seiner Fokusetablierung.

3 O: awwer des is heut ich weiß gar net- * in der" zeit- * die

4 O: entweder warn die- * mensche noch anders odder wie↓ * des is

5 O: heut gar net mehr zu"mutbar we=ma sich des üwwerlegt mir

6 O: hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier mein vadder *

7 O: de großvadder mei eltern- * meine schwester- * mir war=n verheirat

8 G: schwiegermutter mei eltern-

9 O: und und die kinder- * un da gab=s ja kein

10 G: zwei kinder sind auch unde komme

11 O: kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein

12 O: wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem

13 O: raum des is- ** des die konflikt*#schwierigkeite die sin
K #IN EINEM FLUSS-----

14 O: üwwerhaupt net auffgetrete es gab mal e anecke freilich des

15 O: gibt=s überall-# awwer des is gelau"fe gell↓ **
K -----#

16 G: also-

17 O: ich mein die leute wärn- ** net so hektisch gewese

18 O: ruhiger #vielleicht ich weiß=es net# des heut is=es
K #LEISER-----#

19 O: ja ich mein mir sin ja noch immer leute genug gell↓ **

O etabliert seinen neuen Fokus mit einem ABER-Anschluß, der - ohne den Bezug zum Vorgängerfokus zu verdeutlichen - eine oppositive Weiterführung impliziert. Die Formulierung

wird nach diesem Anschluß mit *des is heut ich weiß gar net-* * fortgeführt, wobei dieser Formulierungsteil durch eine Pausensegmentierung konturiert wird. Es handelt sich bei diesem ersten Formulierungsschub um einen inhaltlichen Äußerungsstart *des is heut*, dem im unmittelbaren Anschluß die Modalisierung *ich weiß gar net-* folgt. Mit dieser Modalisierung gibt der Sprecher mithilfe einer formulierungsbewertenden Formel Auskunft über sein Verhältnis zu seinen nachfolgenden Äußerungsteilen (und seine Verantwortlichkeit für sie). Für diese wird ein Gültigkeitsrahmen eröffnet, der den Ausführungen des Sprechers den Status verminderter Verantwortlichkeit, von Vorläufigkeit und von Vermutung verleiht.

Wenn etwas formuliert werden soll, was nicht gewußt wird, dann gelten für die Äußerungsproduktion im verstärkten Maße die allgemeinen Bedingungen des “allmählichen Verfertigens der Gedanken beim Reden” in verschärfter Weise. Die formulierungsbewertende Formel *ich weiß gar net* etabliert den Gestus des Überlegens, sie markiert die Qualität eines noch nicht abgeschlossenen Überlegungsprozesses. Dieser spezifische Zustand kognitiver Orientierung bildet sich in der Äußerungsproduktion und in der Formulierungsdynamik ab:

- Begonnene Formulierungen, die den Status von markierten Teilfokussierungen besitzen (*in de”r zeit-*) werden abgebrochen bzw. nicht weitergeführt.
- Konstruktionen werden noch in der Anfangsphase umgebaut, wobei der Umbau nur unmerklich als Veränderung der Konstruktionsanlage deutlich wird, da keine Korrekturmarkierungen oder segmentale Markierungen beobachtbar sind (*die entweder warn die-*).
- Es werden Verzögerungsphänomene sichtbar, die ebenfalls keine Korrektur einleiten (*entweder warn die- * mensche noch anders*).
- Angelegte Progressionen (z.B. im Rahmen einer zweiteiligen Struktur von entweder-oder) werden offen gelassen (*odder wie* ↴).

Mit dem abschließenden *odder wie* wird am Ende dieser ersten deutlichen Äußerungskonturierung (Pause, fallender Intonationsbogen) nochmals in Form einer als Frage realisierten formulierungsbewertenden Formel der Prozeß des Überlegens deutlich: O hat zunächst Überlegungen angestellt und markiert diese nunmehr - gemäß seiner Eingangsmodalisierung - in ihrem Status der Fragwürdigkeit und Vorläufigkeit. Die Offenheit und das “Unfertige” der kognitiven Orientierung spiegelt sich insgesamt in einer Offenheit und in kleinen lokalen “Brüchen” des Formulierungsgangs.

Nachdem O bei seiner anfänglichen inhaltlichen Andeutung *des is heut* zunächst nach der Modalisierung “die Zeit früher” in Form einer akzentuierten Teilfokussierung *in de”r zeit* in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit stellt, kommt er nun wieder zu “heute” zurück. Er benutzt dabei die gleiche Einstiegsformulierung *des is heut*, die er unmittelbar nach seinem Anschluß an den Partnerfokus benutzt hatte. Er markiert durch seine wörtliche Reformulierung diese Segmenteröffnung als zweiten Anlauf. Der Äußerungsaufbau zeigt also bei kleineren lokalen “Brüchen” eine stabile Verweisstruktur.

Der nächste Formulierungsschub, dessen Anfang und Ende deutlich konturiert sind, enthält einen weiteren, vergleichbar deutlichen Hinweis auf Inszenierung. In der metakommunikativen Formulierung *we=ma sich des üwwerlegt* wird ein kognitives Konzept, nämlich ‘Überlegen’, direkt sprachlich formuliert. Nach dem früheren *ich weiß gar net* findet sich hier also auf kleinem Raum ein zweiter Verweis auf die aktuelle kognitive Orientierung des Sprechers.

Vergleichbar wie oben finden sich auch im weiteren Formulierungsgang Spuren, die sich als sprachstrukturelle Verdeutlichungen des kognitiven Konzeptes “Überlegen” rekonstruieren lassen. Dies wird insgesamt durch die Wahl eines “szenischen Entwurfes” geleistet, mit dem O den aktuellen thematischen Aspekt “beengte Lebensverhältnisse” darstellt. “Überlegen” als kognitiver Vorgang, als Bewegung wird abgebildet durch ein dynamisches, deskriptives und sukzessives Darstellungsverfahren, bei dem auf analytisch-quantifizierende Ausdrücke verzichtet wird. Vielmehr werden die einzelnen Personen, die damals unter einem Dach gelebt haben, eine nach der anderen auf eine imaginäre Bühne geholt.

- 4 O: des is
- 5 O: heut gar net mehr zu”mutbar we=ma sich des üwwerlegt mir
- 6 O: hawwe in dem haus gewohnt- * * da war die- * hier mein vadder *
- 7 O: de gro”ßvadder mei eltern- * meine schwester- * mir war=n verheirat
- 8 G: schwiegermutter
- 9 O: und und die kinder- * un da gab=s ja kein
- 10 G: zwei kinder sind auch unde komme
- 11 O: kinderzimmer die kinder warn bei uns↓ *2* und da gehörte uns ein
- 12 O: wohnzimmer- *2* des war alles unner eim dach un alles in einem
- 13 O: raum des is- **

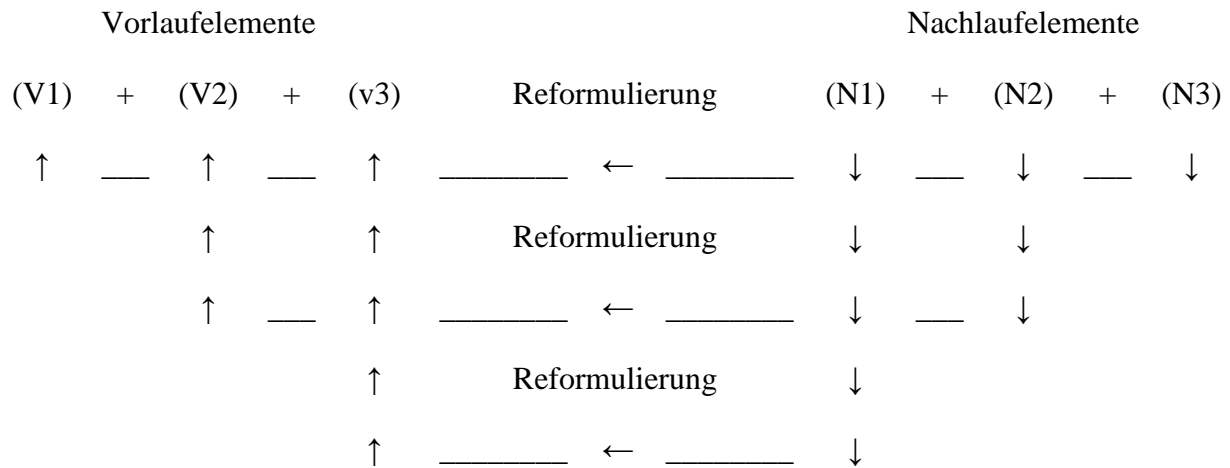
O zeigt, daß er es sich nicht einfach macht mit einer bewertenden Charakterisierung der damaligen Situation; die Bewertung wird von ihm nicht formuliert, sondern dargestellt als etwas im Moment Entstehendes (als Ergebnis seiner aktuellen Überlegung), etwas, was ihm “kogni-

tive Arbeit“ abverlangt. Vor seinem “inneren Auge” entsteht so zunächst die Präsenz der Personen von damals; auf diese folgt eine räumliche Vergegenwärtigung (*kinderzimmer, wohnzimmer*), und zum Abschluß dieses Entwurfes wird *alles unner eim dach un alles in einem raum* zusammengeführt. Die Formulierungsanstrengung dieses Entwurfes wird dann deutlich, wenn man sie mit Gs Bewertung *es is schon- ** ne schlimme zeit gewese des: zu beengt sein* vergleicht.

O stellt sich durch sein Vorgehen einen Freiraum her, in dem er eine ihm persönlich wichtige Bewertungsperspektive zur Sprache bringen kann. Er tut dies, indem er deren schrittweises Entstehen abbildet. Das sukzessive Entstehen seiner Sichtweise wird zusätzlich durch deutliche formulierungsbewertende Formeln rückgestuft, seine Ausführungen werden ‘verpackt’ als ein Moment der Besinnlichkeit, des Nachdenkens.

Nachdem er explizit auf die Problemlosigkeit des damaligen Zusammenlebens hingewiesen hat *awwer des is gelau”fe gell↓ *** schließt er seine Inszenierung ab. Es ist zu sehen, daß die Inszenierung als eigenständiger und einheitlicher Teil der Gesamtäußerung markiert ist. Die deutliche Konturierung wird dadurch erreicht, daß die Ränder dieser Inszenierung durch nahezu identische Konstruktionsteile gebildet werden. Insgesamt entsteht so ein Konstruktionszusammenhang, der um den szenischen Entwurf als Mittelpunkt jeweils zwei (drei) Vor- und zwei Nachlaufsegmente aufweist. Die Vor- und Nachlaufelemente stehen dabei in einer deutlichen Beziehung zueinander: Sie lassen sich spiegelbildlich einander zuordnen.

Kern
(szenischer Entwurf)



N1 = Reformulierung von V3

N2 = Reformulierung von V2

N3 = Reformulierung von V1

N1: *ich mein die leut wärn- ** net so hektisch gewese ruhiger vielleicht*

V3: *entwedder warn die- * mensche noch anders odder wie*

N2: *ich weiß es net*

V2: *ich weiß gar net*

N3: *des heut is=es ja*

V1: *des is heut*

Bei allen Nachlaufelementen, die in ihrer Anzahl genau den Vorlaufelementen entsprechen, handelt es sich um Reformulierungen. In zwei der Reformulierung ist jedoch gleichzeitig ein Moment von Progression, von Veränderung enthalten, die gleichsam das Ergebnis des “Überlegens-Prozesses” abbildet. Veränderung in Form von Spezifizierung zeigt sich bei N1 in der Qualifizierung *net so hektisch* und *ruhiger* des in V3 unspezifisch formulierten “Anders-

Seins". Darüber hinaus hat sich die anfänglich gänzliche Offenheit und Unbestimmtheit der Überlegung (*entweder - odder*) zumindest soweit gefestigt, daß sie jetzt als Meinung des Sprechers formuliert werden kann (*ich mein*). Die Formulierung *ich weiß es net* impliziert gegenüber *ich weiß gar net* einen spezifischeren Bezug für das Nichtwissen (es ist etwas spezifischen, was nicht gewußt wird).

Diese bis ins Detail der Äußerungskonstruktion gehende interne Strukturierung (Entsprechung und Verzahnung der Nach- und Vorlaufelemente) macht deutlich, daß die zuvor beschriebenen Konstruktionsabbrüche, nur angedeutete Progressionen und Verzögerungen ohne Korrektur nicht so sehr als Spuren von Formulierungssuche und als Hinweis auf Formulierungsprobleme zu sehen sind. Gerade das Aufrechterhalten übergeordneter Äußerungsstrukturen und Zusammenhänge bei gleichzeitiger begrenzter lokaler "Unordnung" kann als Inszenierungshinweis genommen werden. Daß eine solche stabile Orientierung des Sprechers hier vorliegt macht auch die dreimalige Eröffnung eines jeweils eigenständigen Formulierungsschubes mit *des is heut* deutlich.

Hinweise auf einen Inszenierungscharakter des Formulierens finden sich noch in einer weiteren Stelle dieses Ausschnittes. Auch hier handelt es sich um eine für Inszenierung typische Anlage des Äußerungsaufbaus: Zunächst wird eine kognitive Orientierung formuliert und nachfolgend im Formulierungsgang ansatzweise in der Äußerungsstruktur abgebildet.

30 O: ja deswe"ge jo awwer ich muß mich immer widder do rin*versetze-

31 O: daß wie das gelaufe is so: ohne komplikatione gell- ** des is

32 O: # des is#
K #LEISER#

Hier erfolgt mit *ich muß mich immer widder do rin*versetze* ein Hinweis auf die aktuelle Formulierungsgrundlage des Sprechers: es gibt so etwas wie eine auferlegte thematische Relevanz, die ihn veranlaßt (*muß*), sich mit bestimmten Aspekten zu beschäftigen. Vergleichbar seinen oben deutlich gewordenen formulierungsbewertenden Formeln markiert er auch hier sein Verhältnis zur nachfolgenden Äußerung und erreicht durch diese Modalisierung eine Zurücknahme der eigenen Verantwortlichkeit. Im leisen Auslaufen lassen seiner Formulierung, im Verzicht auf weitere Expansion drückt sich diese spezifische Relevanz in einem Aspekt von Nachsinnen und Nachdenken ohne eigene abgeschlossene Überlegung aus. Für das ihm solchermaßen Auferlegte lassen sich keine wirklichen Argumente finden, die in einer anschließenden Expansion ausgeführt werden könnten. Diese von ihm unabhängige Relevanz

läßt sich darüber hinaus auch nicht in eine abgeschlossene Äußerungsstruktur bringen, sondern ist vielmehr nur in einer Art eruptiver Zustandsbeschreibung formulierbar.

Dieser für Inszenierung typische Zusammenhang, daß Aspekte des Formulierens selbst angesprochen werden, daß also ein Sprecher nicht einfach sein Nachdenken in Worte faßt, sondern formuliert, daß er sein Nachdenken in Worte faßt und diese kognitive Aufgabe im weiteren Formulierungsgang ansatzweise abbildet, findet sich auch in den zwei nachfolgenden Beispielen. Sie stammen beide aus einem therapeutischen Gespräch, und in beiden Ausschnitten wird Inszenierung als spezifische Formulierungsweise von der Therapeutin eingesetzt.

- 33,19 KL: und so↓ *
- 20 TH: mhm
- 21 KL: wissen sie was was was ich damit sagen will
- 22 TH: ich glaube schon ich glaube
- 23 TH: schon daß ich das verstehe oder daß ich verstehe ähm was
- 24 TH: sie sagen wollen↓ ** was mir durch den kopf geht und und
- 25 TH: äh weshalb ich #vielleicht irgendwie=n so# bißchen komisch
- K # LACHEND #
- 26 TH: aus der wäsche gucke↑ * ähm- *3* ich/ mir fällt dann ihr
- 27 TH: herz wieder ein↓ * nja dann denk ich- * ja gut so mit dem
- 28 TH: vertrauensseelig mißtrauisch das is so die eine ebene- **
- 01 TH: da da kriegen wir irgendwie=n relativ stimmiges bild
- 02 TH: schnell hin↑ * ja daß sie also da- * erstmal ähm- * ja
- 03 TH: bleiben wer mal vertrauensseelig sind↓ ** und irgendwas
- 04 TH: hat=s ja bestimmt mit dem herzen zu tun daß das jetzt so
- 05 TH: weh tut↓ ** aber da muß es ja noch was dazwischen geben

(Therapie, S. 33,19-34,5)

Im Anschluß an eine von der Klientin eingeforderten Verstehensmanifestation etabliert die Therapeutin einen neuen Fokus mithilfe einer expliziten Thematisierung ihres aktuellen kognitiven Zustandes (*was mir durch den kopf geht*). Sie beschreibt anschließend die äußerlich wahrnehmbaren Folgen/Ausdrucksformen dieser Orientierung (*weshalb ich vielleicht irgendwie=n so bißchen komisch aus der wäsche gucke*). Sie thematisiert damit ihr Rezeptionsverhalten - das für die Klientin (*wissen sie was ich damit sagen will*) als Verstehensmanifestation nicht ausreichen war. Verantwortlich für dieses Rezeptionsverhalten war eine Orien-

tierung, die einen Teil der Aufmerksamkeit der Therapeutin schon während des Klientenbeitrages gebunden hat. Eine nochmalige Formulierung dieses kognitiven Zustands bzw. genauer: eine thematische Folge dieser Orientierung gibt die Therapeutin mit *mir fällt dann ihr Herz wieder ein*. Damit stellt sie einen Bezug zum Sitzungsbeginn her; die Klientin hatte ihre Darstellung mit einem Verweis auf ihre stärker gewordenen Herzschmerzen eröffnet.

Die Therapeutin thematisiert und bewertet ihre nachfolgende Äußerung als Ausdruck einer noch “offenen kognitiven Orientierung” und charakterisiert diese ansatzweise mittels einer temporal-kausalen Markierung (*dann*) in ihrer prozeßhaften Struktur. Auch der weitere Fortgang ihrer Äußerung hält die “offene Orientierung” und die Implikation des sukzessiven Entstehens einer Struktur aufrecht. Sie gibt mit *nja dann denk ich* nach “mir fällt ein” einen weiteren Hinweis auf das Prozeßhafte ihrer Überlegungen und darauf, daß diese noch nicht abgeschlossen sind, sondern im Entstehen sind und nacheinander folgen (auch hier wieder mit *dann* der Verweis auf temporale und kausale Zusammenhänge).

Die kognitive Operation “Denken” wird, nachdem sie benannt ist, ein Stück weit vorgeführt. Aspekte dieser lokalen Inszenierung sind die (Denk-)Pause *dann denk ich- *** und der nachfolgende Fortgang der Formulierung mit einem Neustartindikator *ja* und die Wiedergabe des Denkens in direkter Rede. Weiterhin wird die Inszenierung erkennbar an der Eröffnung mit *ja gut so*, in der sich ansatzweise Abwägen, Überlegen, Selektion abbilden. Der Aspekt des Prozeßhaften des Nachdenkens wird dadurch verdeutlicht, daß Resultate bzw. Aspekte des Nachdenkens (die ihr nacheinander in den Kopf kommen) in einer deutlich segmentierten Folge von Formulierungsstücken wiedergegeben werden (*mit dem vertrauensseelig- ** mißtrauisch*). Daß es sich bei diesen Pausen nicht/nicht ausschließlich um ernsthafte Planungspausen handelt, wird durch die einheitliche intonatorische Markierung dieses Äußerungsschubes deutlich, die dagegen spricht, die Pause und den Neustart der Formulierung als Korrektur zu begreifen. Die Ankündigung der kognitiven Operation und das ansatzweise Enaktieren dieser Operation gehören zusammen: beides wird intonatorisch zusammengebunden.

Auch im weiteren Verlaufe ihrer Äußerungsentwicklung bleibt die Therapeutin im Rahmen der eingangs angekündigten “offenen Struktur”. Auch das ansatzweise Enaktieren findet sich wieder. Vor allem der Formulierungsteil *** ja daß sie also da- * erst mal ähm- * ja bleiben wir mal vertrauensseelig sind↓ *** bildet Überlegen, Selektion (aus den zuvor genannten Prädikationen “vertrauensseelig” und “mißtrauisch”) und die letztliche Entscheidungsfindung ab.

Als Abschluß dieses ersten Strukturteils formuliert die Therapeutin mit *irgendwas hat=s ja bestimmt mit dem herzen zu tun daß das jetzt so weh tut* mit deutlich rückgestufter Markierung die Position der Klientin (=Herzschmerzen hängen mit ihrer zu großen Vertrauensseligkeit und den daraus resultierenden schlechten Erfahrungen und Ängsten zusammen). Die Therapeutin bezieht sich damit an den Beginn ihrer Fokusetablierung zurück. Sie dokumentiert mit diesem Abschluß faktisch ihr eingangs nur behauptetes Verstehen, indem sie ihr Verständnis nun als Reformulierung/Schluß der Partnerposition ausformuliert.

Hier zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Darstellung einer kognitiven Orientierung, die sich primär durch Offenheit und prozeßhafter Entwicklung auszeichnet und dem Umgang und Einsatz sprachlich-interaktiver Ressourcen. Das großflächige Enaktieren der offenen Orientierung und das Inszenieren geistiger Arbeit schlägt sich in einem Verzicht auf eine manifeste FokOpp-Strukturierung und der damit verbundenen projektiven Kraft mit bestimmten Erwartungen nieder.

Während die zwei vorangegangenen Beispiele Belege für eher großflächiges Inszenieren darstellen, handelt es sich beim folgenden Beispiel um ein im wesentlichen lokales Inszenierungsphänomen. Diese eher lokale Form der Inszenierung ist jedoch gleichermaßen deutlich und auffällig, da sie nach einer langen Pause als Einstieg zur Etablierung eines oppositiven Eigenfokus benutzt wird, in dem ein kritischer Punkt formuliert wird.

29,04 TH:

aber trotzdem ich komme

05 KL: entschuldigung←

06 TH: _____ ich komm trotzdem noch mal zurück ich mein * ähm- *

07 TH: sie zeigen sich ja hier- ** ja von ihren schattenseiten↓ *

08 TH: und nich von ihren schokoladenseiten↓ *5* so einerseits

09 KL: #HUSTET#

10 TH: ham wir jetzt gesagt so die rolle- * die rollen schützen↑ *

11 TH: sie sind freiwillig gekommen↑ * also ich bin nicht diejenige

12 TH: die auf sie zukommt und sie irgendwie kra"llt sondern sie

13 TH: sind zu mir gekommen und ham mir zu verstehen gegeben- *

14 TH: ich möchte gerne etwas besprechen mir klarheit

15 TH: verschaffen↑ * hilf mir ja↑ * das verhindert auch so dieses

16 TH: zupackende und krallende↑ *8* ich häng irgendwie noch im

17 TH: kopp dran ja ich häng im kopp dran was es- *4* ob es noch

18 TH: andere- * bedingungen gibt die die unsere situation hie"r

19 TH: anders macht↓ * als das was sie sonst im allgemeinen tun

(Therapie, S. 29,04-20)

Die Therapeutin hatte im ersten Teil einer projizierten EINERSEITS-ANDERERSEITS-Struktur unproblematische und konsensfähige Punkte der bisherigen Sitzung zusammengefaßt und diese Darstellung mit einer langen Pause beendet. Sie kommt nach der Pause unter Fok2 auf die weiterhin problematischen Aspekte zu sprechen. Insgesamt wird die Fokusrelation nur sehr vermittelt markiert. Dafür sind zwei Aspekte verantwortlich: zum einen die sehr lange Pause zwischen den beiden Formativteilen, zum anderen die Variation des zweiten Relators (NOCH ANDERE an der Stelle von ANDERERSEITS). Eine zusätzlich Rücknahme der FokOpp-Struktur wird durch eine Verschiebung des Konnektivs bewirkt: NOCH ANDERE ist in den zweiten Teil der Äußerung integriert und nicht in einer vergleichbaren Frontstellung wie EINERSEITS plziert (beide Formativteile werden also nicht durch identischen oder doch zumindest vergleichbaren syntaktischen Aufbau als zwei zusammengehörige Teile ausgewiesen). Zusammengenommen ergeben diese Punkte eine alternative - auffällig aufwendige - Form der Organisation der Umschlagstelle des Formativs.

Daß es einen weiteren Fokus gibt, wird mittels einer expliziten Fokussierung (*ich häng irgendwie noch im kopp dran **) nach der Pause an der Stelle des zu erwartenden ANDERERSEITS ausgedrückt, die durch den Formulierungsduktus (Kommentar: IN EINEM FLUSS) markiert ist. Auch hier verweist die Therapeutin auf ihre aktuelle kognitive Orientierung und verdeutlicht damit auch ihr längeres Schweigen als eine Phase des Nachdenkens, als eine Phase gerichteter Aufmerksamkeit. Diese Fokussierung wird im Anschluß an ein kurzes Absetzen der Stimme in der Form (*ja ich häng im kopp dran*) reformuliert. Auch der Expansionsgrad der Fokussierung kann als Reflex auf die lange Pause angesehen werden. Vergleicht man die erste Formulierung und ihre Reformulierung, so fällt auf, daß sowohl das *noch* als auch die Modalisierung *irgendwie*, durch die Unsicherheit, Offenheit bzw. ein Zustand des Noch-nicht-genau-Wissens indiziert wird, wegfallen. Demgegenüber tritt in Frontstellung der Reformulierung ein *ja* hinzu, das zusammen mit den Auslassungen die kognitive Anstrengung der Deutungs- und Formulierungsfindung (die während der langen Pause geleistet worden ist) nun auch in der schubweisen Dynamik der Formulierung abbildet: Die Unsicherheit und das Noch-nicht-wissen (*irgendwie*) ist in einem ersten Ansatz nun der Sicherheit, dem Wissen (*ja*) zumindest um die Tatsache der Aufmerksamkeitsausrichtung gewichen. Der weitere Formulierungsgang, der den inhaltlichen Bezugspunkt der Orientierung einbringt, zeigt über

eine deutliche, in ihrer Extension abnehmenden Pausensegmentierung (Verzögerungsphänomene, jeweils ohne Korrektur, sieht man einmal von der **die**-Verdopplung nach der Pause ab) den sukzessiven Prozeß der Formulierungsvollendung. Nur zu Beginn dieses problemformulierenden Schubes findet sich eine kleine Korrektur, mit der die Therapeutin das Ausmaß implizierter Sicherheit ihres Wissens um den problematischen Sachverhalt reduziert (*was es- *4* ob es*). Die für eine Korrektur auffällig lange Pause trennt beide Teile und verleiht damit der Korrekturversion eher den Status eines eigenständigen Neustarts.

Das Verfahren, Fokusrelationierung mithilfe einer komplizierten und aufwendigen Inszenierung zu realisieren und auf orientierungs- und projektionsstarke FokOpp-Formative zu verzichten, ist Bestandteil der Gesamtinszenierung der Therapeutin **als Therapeutin**. Als solches ist es Reflex und Ausdruck ihrer spezifischen Rolle. Vergleichbar ihrer internen Fok1-Ausgestaltung im vorherigen Beispiel ist es ein Bemühen, sich selbst als Person zu stilisieren, die noch auf der Suche ist, die sich anstrengt, adäquate Deutungen zu finden. Die Funktionalität dieser Realisierung könnte also darin bestehen, das Formativ - so wie es in seiner klaren Struktur erwartbar ist - gerade nicht zu Ende zu führen, sondern den Aspekt des Suchens, der Bemühung, der kognitiven Arbeit als Inszenierungsgegenstand zu bearbeiten. Darzustellen, daß die Aufmerksamkeit gerichtet ist, daß es noch etwas gibt, was aber im Moment noch nicht klar formulierbar ist.

Für die praktischen Zwecke der Therapiesituation ist es sinnvoll, problematische Punkte nicht in einer glatten Formulierung darzustellen und damit den Inhalt als bereits durchdachten, fertig formulierbaren zu behandeln, sondern das Problematische als etwas gemeinsam zu entdeckendes, nicht als therapeutenseitige Leistung auszuweisen. Dabei suggeriert z.B. die formale Geschlossenheit des Formulierungsganges auch, daß es eine fertige gedankliche Struktur, eine fertige Inhaltsstruktur gibt. Gerade das aber ist im Therapiekontext nicht präferiert und motiviert andere Verfahren wie z.B. das der Inszenierung.

Wenn man davon ausgeht, daß hier inszeniert wird, um einen heiklen Punkt zu formulieren, dabei jedoch der Klientin ein Angebot zur Mitarbeit zu machen, dann ist auch die alltagsweltnähere Sprachverwendung ein zusätzlicher Indikator. Gemeinsamkeit und Nähe wird unter anderem an der zweifachen dialektnäheren Realisierung **kopp** (und nicht Kopf) in der Fokussierung zu Beginn des zweiten Formativteils deutlich. Als Bestandteil der Oppositionsmarkierung mittels unterschiedlicher "Sprachniveaus" ist auch die auf die beiden Foki verteilte unterschiedliche Referenz auf die Therapiesituation anzusehen: unter Fok1, dem unproblematischen

schen Teil, die stärker technisch-terminologisierte Form durch den Rollenbegriff (*so die rolle-
** die rollen schützen*), im zweiten, dem problematischeren Teil *unsere situation hier*.

Vor allem der in den beiden Therapiebeispielen deutlich werdende Zusammenhang von übergeordnetem Aufgabenprofil, Entwicklungsstand des Handlungszusammenhangs und der positionalen Spezifik des Auftauchens von Inszenierung verdeutlicht, daß es sich bei Inszenierung (als Bündelung von Einzelverfahren, die sich als lokal-isolierte Verfahren auch in anderen Zusammenhängen mit anderer Funktionalität finden lassen) um eine eigenständige Formulierungsweise handelt. Als relevante Interaktionsressource wird Inszenierung als Kombination von Einzelverfahren von Sprechern eingesetzt, um ihre Formulierungen als zusätzliche Ebene der Markierung, Modalisierung ihrer Sprecherrolle zu benutzen.

Generell liegen also Hinweise auf die Inszenierung kognitiver Orientierungen dann vor, wenn in einer Äußerung gerade 'schwierige' Formulierungsaufgaben gelöst werden, zum Beispiel komplizierte Klammerkonstruktionen, während andere 'elementarere' Formulierungsaufgaben erkennbar ungelöst bleiben bzw. als Formulierungsproblem deutlich werden. Konstitutive Merkmale des Inszenierens sind z.B. andeutendes, elliptisches Sprechen wiederholtes Abbrechen von Formulierungen, wobei es sich typischerweise nicht um Ersetzungen, d.h. um Reformulierungen handelt, da die Formulierungs'stücke' gerade unvollständig gelassen werden. Dabei werden Folgen solcher einzelner Aktivitäten andeutungsweise formuliert, die wesentliche Komponenten eines Handlungsschemas darstellen, das quasi "im Geist" des Sprechers - für ein Gegenüber ersichtlich - bearbeitet wird, aber nicht zur vollen Ausformulierung gelangt. Zum Schluß erfolgt dann die gültige Formulierung. Im Kontext von Inszenierungen sind weiterhin sprachliche Merkmale wie z.B. Formulierungsverzögerungen, Wortsuche, Wortwiederholungen, Synonymiereihungen etc. als Indikatoren von Formulierungsaufwand und damit als Elemente einer Handlungsinszenierung interpretiert. Ein weiterer Hinweis auf das Vorliegen von Inszenierung sind solche Fälle, in denen manifeste Formulierungsarbeit nicht dazu benutzt wird, ein "endgültiges" Ergebnis zu erzielen bzw. eine letztlich gültige Formulierung zu erreichen, sondern die Formulierungssuche selbst relevant gesetzt wird. Es wird dabei das Prinzip der Funktionalität der Formulierungsarbeit für die Bewältigung eines Formulierungsproblem und für das Herstellen einer gültigen Version variiert.

Literatur

- Altmann, H. (1981). Formen der Herausstellung im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, H. (Hg.) (1988). Intonationsforschungen. Tübingen: Niemeyer.
- Altmann, H., Batliner, A. & Oppenrieder, W. (1989)(Hg.). Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, P. (1986). Kontextualisierung. *Studium Linguistik*, 19, 22-47.
- Betten, A. (1976). Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. Fälle für Grammatik, Stilistik, Sprechakttheorie oder Konversationsanalyse? In *Deutsche Sprache* (3) 1976, 207-230.
- Betten, A. (1977/1978). Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache. Teil I *Deutsche Sprache* (4) 1977, 335-361. Teil II *Deutsche Sprache* (1) 1978, 21-44.
- Blumenthal, A. (1985). Scheinalternative, Ja-aber-Taktik, so-kratische Methode. Ansätze zu einer Beschreibung rhetorischer Strategien aus konversationsanalytischer Perspektive. In Bausch & Grosse 1985, 51-73.
- Ehlich, K. (1979). Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. *Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System*. Bern: Lang.
- Ehlich, K. (1982). Deiktische und phorische Prozeduren beim literarischen Erzählen. In E. Lämmert (Hrsg.), *Erzählforschung* (112-129). Stuttgart: Metzler.
- Ehlich, K. (1987). so - Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns, allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In R. Rosengren (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986* (279-298). Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Franck, D. (1980). *Grammatik und Konversation*. Königstein/Taunus: Scriptor.
- Franck, D. (1985). Sentences in conversational turns: A case of syntactic "double bind". In M. Dascal (Ed.), *Dialogue* (233-245). Amsterdam: John Benjamins.
- Goffman, E. (1974). *Frame analysis. An essay on the organization of experience*. New York: Harper & Row.
- Goffman, E. (1981). *Forms of talk*. Oxford: Blackwell.

- Gülich, E. & Kotschi, Th. (1987). Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation. In W. Motsch (Hrsg.), *Satz, Text, sprachliche Handlung* (Studia Grammatica XXV). Berlin/DDR: Akademie Verlag.
- Heritage, J.C. Watson, R. (1979). Formulations as conversational objects. In G. Psathas (Ed.), *Everyday language: Studies in ethnomethodology* (pp. 123-162). New York.
- Hoffmann, L. (1991). Anakoluth und sprachliches Wissen. *Deutsche Sprache* 2 / 1991.
- Jefferson, G. (1984). Notes on some orderlines of overlap on- set. In V. D'Urso & P. Leonardi (Eds.), *Discourse analysis and natural rhetorics* (pp. 11-38). Padova: Cleup Editore.
- Kallmeyer, W. (1978). Fokuswechsel und Fokussierung als Aktivitäten der Gesprächskonstitution. In R. Meyer-Hermann (Hrsg.), *Sprechen - Handeln - Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse* (193-243). Tübingen: Niemeyer.
- Kallmeyer, W. & I. Keim (1991): *Bezeichnungen, Typisierungen und soziale Kategorien. Untersucht am Beispiel der Ehe in der Filsbach*. W. Kallmeyer (ed.). *Kommunikation in der Stadt*.
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1977). Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. Wegner, D. (Hg.). *Gesprächsanalysen*. Hamburg. (IKP Forschungsberichte 65).
- Levinson, S. (1988). Putting linguistics on a proper footing: Explorations in Goffman's concept of participation. In P. Drew & T. Wootton (eds.), *Erving Goffman: Exploring the Interactional Order*. Cambridge: Polity Press.
- Levelt, W.J.M. (1983). Monitoring and self-repair in speech. *Cognition* 14. S.41-104.
- Levelt, W.J.M. (1989). *Speaking. From Intention to Articulation*. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Local, J. (o.J.). *Continuing and restarting*. Paper. University of York.
- Meyer-Herman, R. & Rieser, H. (Hrsg.) (1985). *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke*. Tübingen: Niemeyer.
- Rath, R. (1979). *Kommunikationspraxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Rehbein, J. (1977). Komplexes Handeln. Elemente zur Handlungs- theorie der Sprache. Stuttgart: Metzler.
- Rieser, H. (1985). Dialektik und Rhetorik in der Alltagsrede. In Bausch 1985, 74-81.
- Schegloff, E.A. (1987). Recycled turn beginnings: A precise repair mechanism in conversation's turn-taking organisation. In Button, G. & Lee J.R.E. (Eds.). Talk and social organisation. Clevedon: Multilingual Matters. S. 70-327.
- Schütze, F. (1987). Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien. Fernuniversität Gesamthochschule Hagen. Hagen.
- Uhmann, S. (1989). On some forms and functions of speech rate changes in everyday conversation. Konstanz, Arbeitspapier KontRI.
- D'Urso V. & P. Leonardi (Eds.). (1984). Discourse analysis and natural rhetorics. Padova: Cleup Editore.